

Schweizerischer Städteverband SSV, Interessengemeinschaft Grosse Kernstädte IGGK

Nutzen der Zuwanderung für die Schweizer Städte und die Schweiz

Schlussbericht

Zürich, 17. September 2015

Thomas von Stokar, Martin Peter, Remo Zandonella, Stephanie Schwab Cammarano

Impressum

Nutzen der Zuwanderung für die Schweizer Städte und die Schweiz

Schlussbericht

Zürich, 17. September 2015

Nutzen_Zuwanderung_Schlussbericht_INFRAS.docx

Auftraggeber

Schweizerischer Städteverband SSV, Interessengemeinschaft Grosse Kernstädte IGGK
Monbijoustrasse 8, Postfach 8175, 3001 Bern

Projektleitung

Corine Mauch, Stadtpräsidentin Stadt Zürich

Céline Widmer, Stabsmitarbeiterin Stab Stadtpräsidentin Stadt Zürich

Autorinnen und Autoren

Thomas von Stokar, Martin Peter, Remo Zandonella, Stephanie Schwab Cammarano

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Tel. +41 44 205 95 95

Begleitgruppe

Corine Mauch, Stadtpräsidentin Stadt Zürich (Leitung)

Marco Borradori, Stadpräsident Lugano

Erich Fehr, Stadtpräsident Biel/Bienne

Martin Tschirren, Stv. Direktor Schweizerischer Städteverband

Christina Wandeler, Stadtentwicklung Zürich

Inhalt

Management Summary	4
1. Hintergrund, Ziel	6
2. Merkmale der Zuwanderung	9
2.1. Generelle Merkmale	9
2.2. Bedeutung für die Städte	11
3. Auswirkungen der Zuwanderung auf die Städte und die Schweiz	14
3.1. Übersicht	14
3.2. Arbeit	16
3.3. Forschung und Innovation	22
3.4. Wohnen	23
3.5. Infrastruktur, Umwelt	25
3.6. Wirtschaftskraft	26
3.7. Gesellschaftlicher Zusammenhalt	30
3.8. Kultur	31
4. Nutzen der Zuwanderung für die Städte	33
Annex: Literaturlauswertung	37
Arbeit	37
Forschung, Innovation	40
Wohnen	42
Infrastruktur, Umwelt	44
Wirtschaftskraft	44
Gesellschaftlicher Zusammenhalt	47
Kultur	48
Literatur	50

Management Summary

Seit 2002 besteht das Personenfreizügigkeitsabkommen (FZA) zwischen der Schweiz und der EU. Es hat die Zuwanderung in die Schweiz verstärkt und ihr Qualitäten verliehen, die sie von der früheren Zuwanderung unterscheidet: Die Zugewanderten sind jünger, weisen ein höheres Bildungsniveau auf und sind noch mehr als die bisher ansässige Bevölkerung in den Arbeitsmarkt integriert. Die Zugewanderten siedeln sich sehr oft in städtischen Gebieten an, wo sie auch arbeiten.

Die Interessengemeinschaft Grosse Kernstädte (IGGK) des Schweizerischen Städteverbands (SSV) möchte Argumente in die politische Diskussion einbringen, die den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen dieser „neuen“ Zuwanderung für die grossen Städte aufzeigen. Vor diesem Hintergrund hat sie INFRAS beauftragt, die bestehende Literatur zu den Wirkungen der neuen Zuwanderung seit Einführung des FZA auszuwerten. Die Literatur kommt zwar nicht immer zu gleichen Ergebnissen, lässt sich aber im Grossen und Ganzen folgendermassen zusammenfassen.

Überwiegend positive Wirkungen

Die Zuwanderung der letzten Jahre hat für die Städte und die Schweiz als Ganzes eine Reihe von positiven Wirkungen hervorgebracht: Höheres Arbeitsangebot, konjunkturstabilisierende Nachfrage, Produktivitätsfortschritte, wettbewerbsfähige Unternehmen, kulturelle Vielfalt, internationale Verflechtung. Gleichzeitig bringt die relativ hohe Zuwanderung innert kurzer Zeit auch Herausforderungen und zusätzliche Kosten mit sich, zum Beispiel auf dem Wohnungsmarkt, im Verkehr oder bei der Umweltbelastung.

Gemäss den konsultierten Studien überwiegen heute aber die Vorteile gegenüber den Nachteilen in den meisten Bereichen, insbesondere aus Sicht der grösseren Städte. Die Städte haben einen grossen Teil der Zugewanderten absorbiert und schufen sich dadurch gute Voraussetzungen, um gesellschaftlich und wirtschaftlich zu prosperieren und Krisen besser aufzufangen. In wirtschaftlicher Hinsicht manifestiert sich der Nutzen der Zuwanderung für die Städte vor allem über den Arbeitsmarkt, die Forschung, Innovation und Wirtschaftskraft. Dieses insgesamt positive Bild ergibt sich für die grösseren Städte im Allgemeinen. Je nach Stadt und Region können die Nutzen und Kosten teilweise etwas anders ausfallen.

Zuwanderung entspricht einem Bedarf der Wirtschaft

Die Zuwanderung von Hochqualifizierten entspricht einem Bedarf der Wirtschaft. Sie hat den Arbeitsmarkt flexibler und kompetitiver gemacht, das Humankapital gestärkt und die Arbeitsproduktivität gesteigert. Entgegen den Befürchtungen hat sie die Einheimischen nicht aus dem

Arbeitsmarkt gedrängt und das Lohnniveau höchstens bei den Hochqualifizierten etwas gedämpft. Sie hat im Gegenteil den Bedarf der Wirtschaft gedeckt und sich somit positiv auf die Wirtschaftsleistung der Schweiz ausgewirkt. Damit konnten die Produktivität und Wertschöpfung absolut und pro Kopf gesteigert werden. Die Zuwanderung macht die Wirtschaft widerstandsfähiger, indem sie hilft, konjunkturelle Schwankungen besser abzufedern.

Zuwanderung stärkt Forschung und Innovation

Die Zuwanderung hat es der Forschung ermöglicht, sich in den letzten Jahren vermehrt zu internationalisieren und beste Talente aus dem Ausland zu rekrutieren. Damit schafft sie die Grundlage, um die Stellung der Schweizer Hochschulen im internationalen Wettbewerb und deren positive Ausstrahlung auf das soziokulturelle und wirtschaftliche Leben in den Städten zu stärken.

Zuwanderung macht Städte für in- und ausländische Unternehmen attraktiv

Die Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitskräften stellt für sehr viele Unternehmen den wichtigsten Standortfaktor dar. Vor allem die Städte haben diesbezüglich von der Zuwanderung stark profitiert und sind als Standort für in- und ausländische Unternehmen attraktiv.

Zuwanderung hilft demografische Belastung der Sozialwerke zu überstehen.

Die mit der Zuwanderung einhergehende Verjüngung der Bevölkerung hilft der Schweiz, die Phase einer starken demografischen Belastung der Sozialwerke durch die geburtenstarke Generation der Babyboomer zu überstehen. Damit schafft sie Zeit, um längerfristige strukturelle Reformen anzugehen und die demografischen Probleme bei den umlagefinanzierten sozialen Vorsorgeeinrichtungen zu lösen.

Zuwanderung erhöht die soziale Vielfalt, bereichert die Kultur und stimuliert gesellschaftliche Innovationen

Auch in gesellschaftlicher Hinsicht stiften die Zugewanderten den Städten Nutzen: sie sind meist gut integriert und oft interessiert, sich im gesellschaftlichen Leben in Vereinen und der Freiwilligenarbeit zu engagieren. Zugewanderte fördern die soziale Vielfalt, bereichern das kulturelle Angebot, bringen neue Erfahrungen und Ideen mit und geben Impulse für gesellschaftliche Innovationen.

1. Hintergrund, Ziel

Das seit 2002 bestehende Personenfreizügigkeitsabkommen (FZA) mit der EU hat die Zuwanderung in die Schweiz verstärkt und ihr eine andere Qualität verliehen. Diese sogenannte neue Zuwanderung zeichnet sich aus durch oftmals hochqualifizierte Zugewanderte aus den 27 EU- und den EFTA-Staaten, insbesondere aus Deutschland und weiteren nordeuropäischen Ländern. Sie war in den letzten Jahren in der Schweiz der wohl strittigste Gegenstand der politischen Diskussion und sie ist es umso mehr geblieben nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative (MEI) vom 9. Februar 2014 und der Frage, wie diese umgesetzt werden soll.

Die grösseren Schweizer Städte sind in besonderem Masse von der Zuwanderung betroffen, indem die Zuwanderung zum grossen Teil in die Städte erfolgte und indem sie für zentralörtliche Funktionen der Städte von besonderer Bedeutung ist. Um ihren spezifischen Anliegen Gehör zu verschaffen, möchten die grossen Kernstädte des Schweizerischen Städteverbands (SSV) Argumente einbringen, die den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen der Zuwanderung aufzeigen. Zu diesem Zweck hat die IGGK das Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS beauftragt, die bestehende Literatur zu den Wirkungen der Zuwanderung zu sichten und darzustellen, inwiefern die Zuwanderung zu offenen, sozial vielfältigen und starken Städten beitragen kann und inwiefern sie den Städten einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen stiftet.

Nutzen der Zuwanderung für die Städte im Fokus

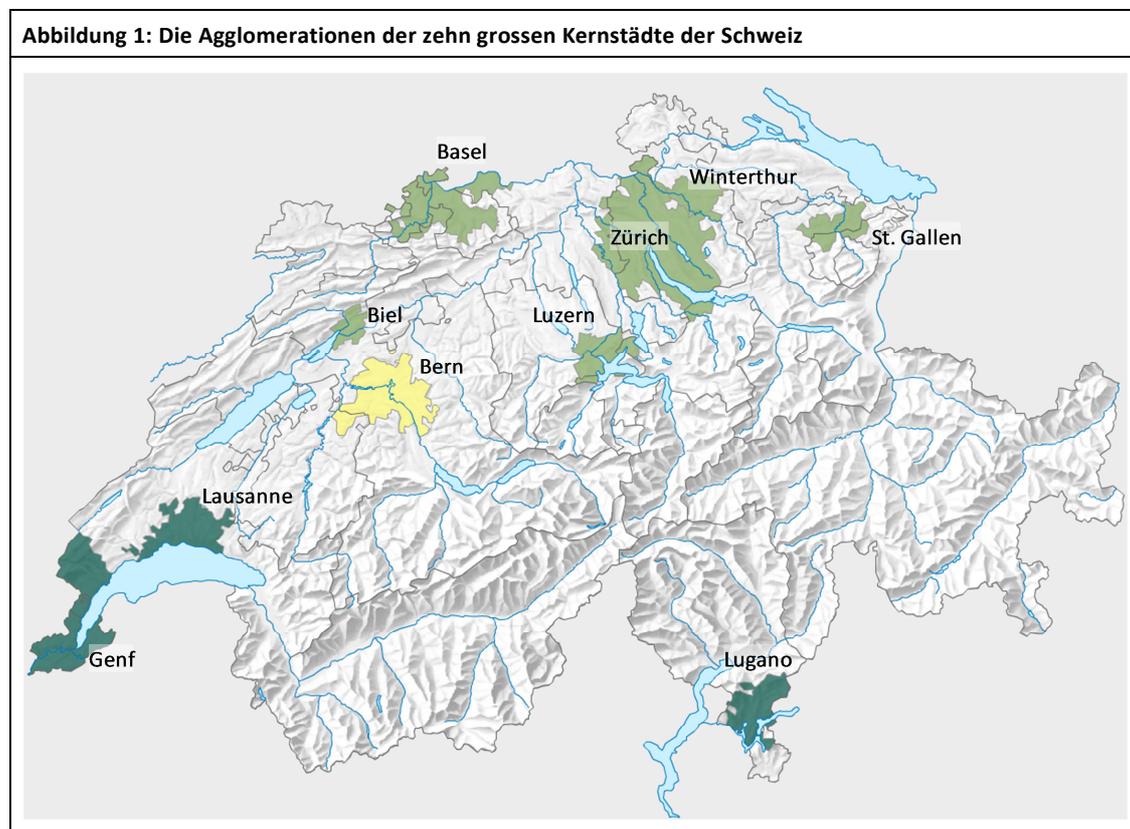
Gegenstand ist die sogenannte „neue“ Zuwanderung in die Schweiz seit Einführung des FZA und deren Auswirkung, besonders deren Nutzen, namentlich für die zehn grössten Städte bzw. deren Agglomerationen (vgl. Abbildung unten) und in der Folge auch für die Schweiz als Ganzes. Um die Formulierung lesefreundlich zu halten, sprechen wir folgend meist nur von den Städten. Gemeint sind jeweils die Agglomerationen als Ganzes, d.h. die Kernstädte und den sie umgebenden urbanen Raum.

Die Studie fokussiert auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen, den die Zuwanderung seit Einführung der Personenfreizügigkeit generiert hat und noch generieren wird. Die Kosten und Schwierigkeiten der Zuwanderung sind nicht direkt Gegenstand, werden aber nicht ausgeblendet. Die Studie bezieht sich auf die Städte und die Schweiz im Allgemeinen und kann nicht auf die einzelnen Städte eingehen. Je nach Stadt und Region können die Nutzen und Kosten unter Umständen etwas anders ausfallen.

Was im konkreten Fall ein Nutzen ist, hängt oft vom Standpunkt ab. Höhere Wohnungsmieten stellen beispielsweise höhere Kosten für die Mieter/-innen dar, gleichzeitig erhöhen sie jedoch die Einnahmen der Vermieter/-innen. Wir haben versucht, beide Seiten darzulegen. Die

Studie umfasst jedoch keine abschliessende Gegenüberstellung und Bilanzierung von Kosten und Nutzen.

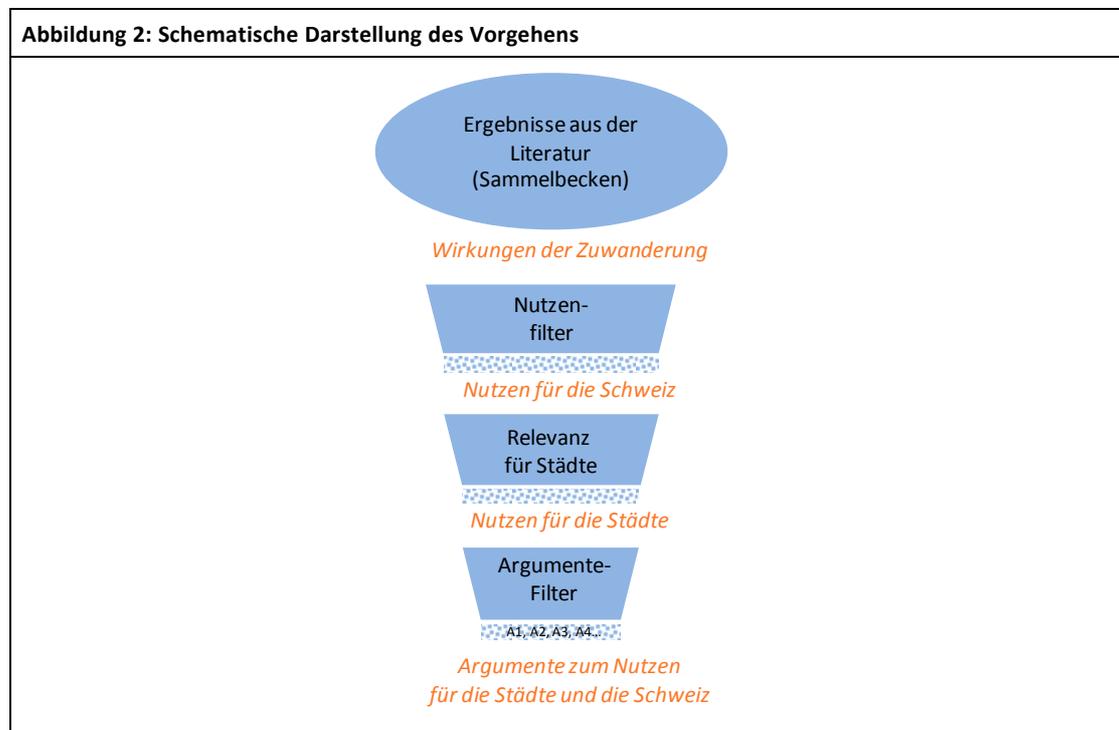
Da sich die verschiedenen konsultierten Studien jeweils auf verschiedene Räume, Zeitperioden und Definitionen der Zuwanderung beziehen, muss die Zuwanderung im vorliegenden Bericht entsprechend breit gefasst werden. So bezieht sich beispielsweise die Zuwanderung in der Regel auf den Zuwachs der ständigen Wohnbevölkerung, also ohne Asylbewerber/-innen. Je nach Studie kann dies jedoch unterschiedlich gehandhabt werden. Viele Studien beziehen sich auch nur auf die Schweiz oder die städtischen Regionen als Ganzes.



Quelle: BFS, INFRAS.

Vorgehen

Nachfolgende Abbildung illustriert unser Vorgehen. In einem ersten Schritt haben wir die relevante Literatur der letzten Jahre zu den Auswirkungen der Zuwanderung systematisch ausgewertet. Die darin vorgetragenen Argumente haben wir entlang verschiedener Bereiche gesammelt und bewertet („Sammelbecken“). In zwei weiteren Schritten haben wir anschliessend die Nutzen der Zuwanderung herausgestrichen und geprüft, welche dieser Nutzen aus städtischer Sicht besonders relevant sind. Zuletzt haben wir aus den relevanten Nutzen schlüssige Argumente abgeleitet und belegt.



Eigene Darstellung

Struktur des Berichts

In Kapitel 2 gehen wir auf allgemeine Merkmale der Zugewanderten in den letzten zehn Jahren ein und beleuchten die spezielle Bedeutung dieser Zuwanderung für die Städte. Kapitel 3 bringt zuerst eine Übersicht zur Relevanz und zu den Nutzen der Zuwanderung (Kapitel 3.1), ehe wir die Auswirkungen nach verschiedenen Bereichen detaillierter darlegen. In Kapitel 4 schliessen wir den Bericht ab, indem wir die Nutzen der Zuwanderung für die Städte konsolidiert zusammenfassen. Letztlich haben wir im Annex die Grundlagen für die Argumentation tabellarisch dokumentiert und zusammengestellt.

2. Merkmale der Zuwanderung

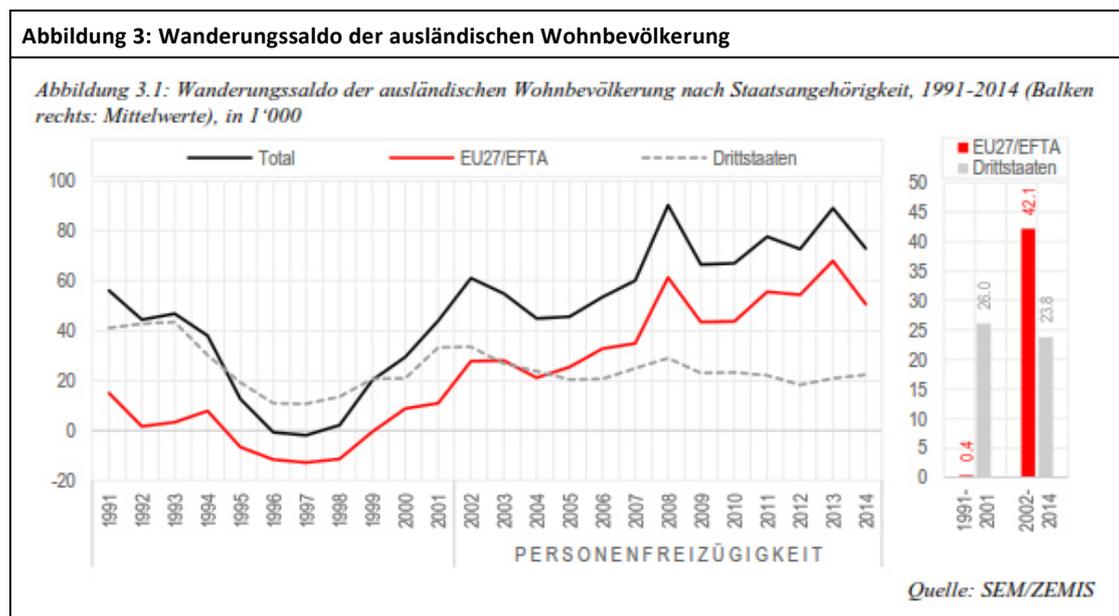
Als Grundlage für die nachfolgenden Analysen beschreibt das folgende Kapitel die wichtigsten Merkmale der neuen Zuwanderung seit der Einführung des Personenfreizügigkeitsabkommens (FZA) für die Schweiz im Allgemeinen und die Städte im Speziellen.

2.1. Generelle Merkmale

Das FZA zwischen der Schweiz und der EU hat die Zuwanderung in die Schweiz in den letzten zehn Jahren massgeblich beeinflusst. Dabei weisen diese Zugewanderten eine Reihe von Merkmalen auf, die sie von früher Zugewanderten deutlich unterscheiden.

Zugewanderte kommen hauptsächlich aus EU- und EFTA-Staaten

Wie die Abbildung 3 zeigt, nimmt die Anzahl zugewanderter Personen in die Schweiz im Trend seit Ende der 90er-Jahre deutlich zu und erreicht im Jahr 2014 ein Niveau von fast 80'000 Personen pro Jahr (vgl. Abbildung 3). Dieser Anstieg ist nur auf Personen zurückzuführen, welche aus dem EU-/EFTA-Raum zuwandern. Die Zahl der zugewanderten Personen aus Drittstaaten ist seit 2000 sogar rückläufig. Während in den 90er-Jahren die Zugewanderten aus den Drittstaaten noch deutlich überwogen, stammen heute (2014) drei von vier Zugewanderten aus dem EU-/ EFTA-Raum.



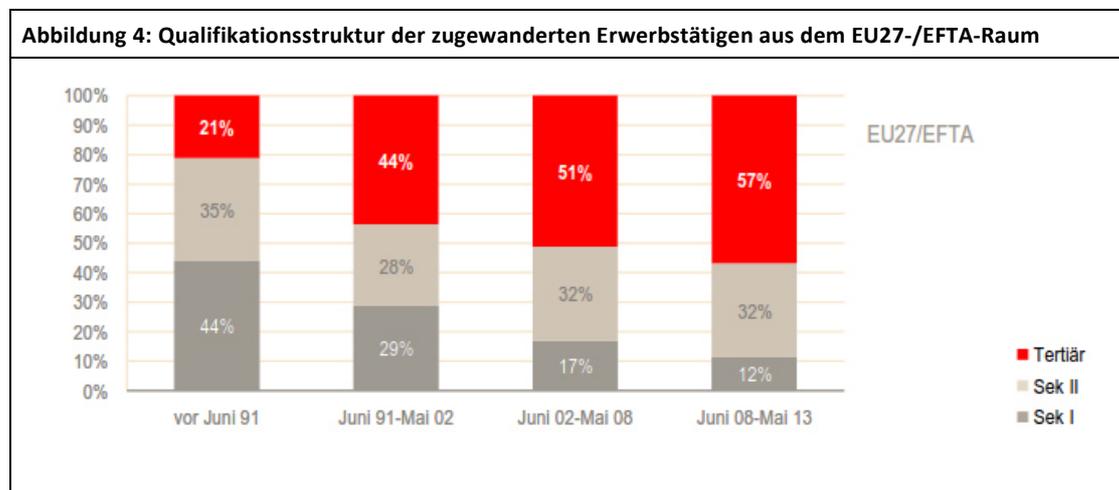
Quelle: SECO (2015: 17).

Hohe Erwerbstätigenquote bei den Zugewanderten

Die zugewanderten Personen der letzten Jahre sind meistens erwerbstätig. 2014 gingen 60% der eingewanderten Personen aus dem EU-/EFTA-Raum in der Schweiz einer Arbeit nach (SECO et al. 2015: 5). Im selben Jahr betrug die Erwerbstätigenquote der Schweizer/-innen 55% (BFS).

Neue Zuwanderung geprägt durch Hochqualifizierte und Fachkräfte

Die neue Zuwanderung in die Schweiz zeichnet sich nicht nur durch eine andere Struktur der Herkunftsländer aus. Die zugewanderten Personen aus dem EU-/EFTA-Raum weisen auch ein deutlich höheres Bildungsniveau auf als früher.



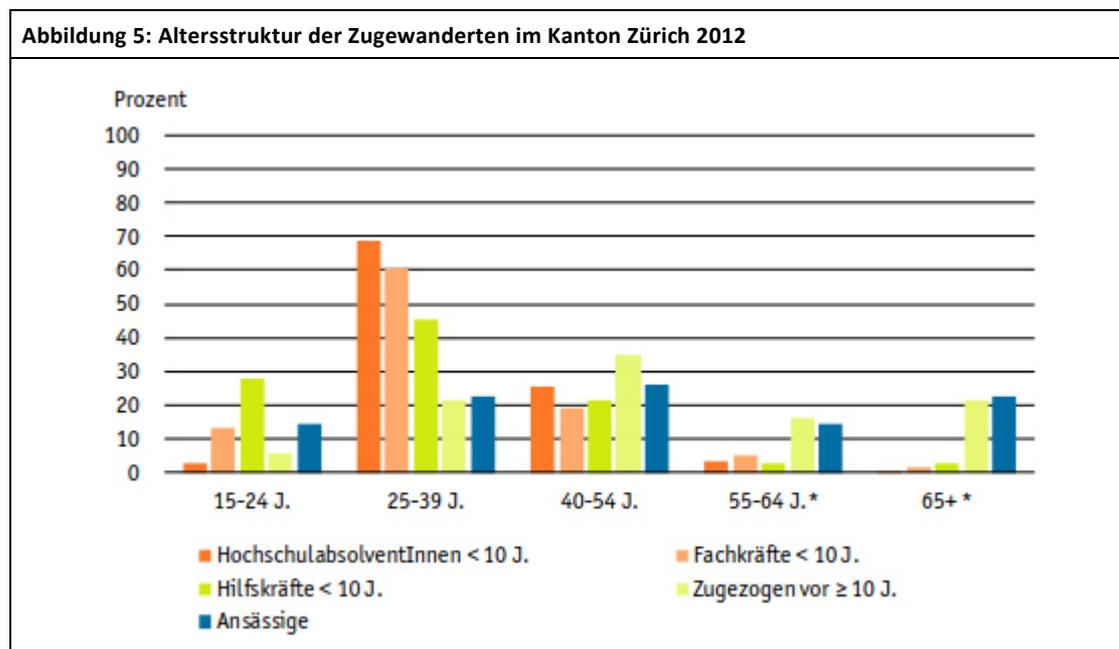
Quelle: SECO et al. (2015: 42).

Wie die Abbildung 4 zeigt, verfügen 57% der Personen, die zwischen 2008 und 2013 aus dem EU27-/EFTA-Raum in die Schweiz eingewandert und erwerbstätig geworden sind, über einen tertiären Bildungsabschluss; in den 90er-Jahren (91–02) waren es erst 44%, vor den 90er-Jahren 21%. Damit verfügt unter den Eingewanderten ein höherer Anteil über eine hohe Bildungsqualifikation als unter der einheimischen Bevölkerung. Nur 38% der gesamten Erwerbsbevölkerung in der Schweiz besitzt einen Ausbildungsabschluss der Tertiärstufe.

Zahlen zeigen beispielsweise für den Kanton Zürich, dass die Zugewanderten mit hohem Bildungsabschluss oft aus deutschsprachigen Ländern stammen und generell der einheimischen Bevölkerung in sozio-kultureller Beziehung näher stehen als früher (INFRAS 2014: 25-33, ZKB 2010: 32-36).

Demografische Verjüngung durch die Zuwanderung

Die zugewanderten Personen der letzten Jahre sind im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung wesentlich jünger. Wie die folgende Abbildung mit Zahlen für den Kanton Zürich zeigt, ist unter den neu Zugewanderten in den letzten 10 Jahren besonders die Altersgruppe der 25- bis 39-Jährigen sehr gut und überproportional zur ansässigen Bevölkerung vertreten, darunter insbesondere die Hochschulabsolvent/-innen.



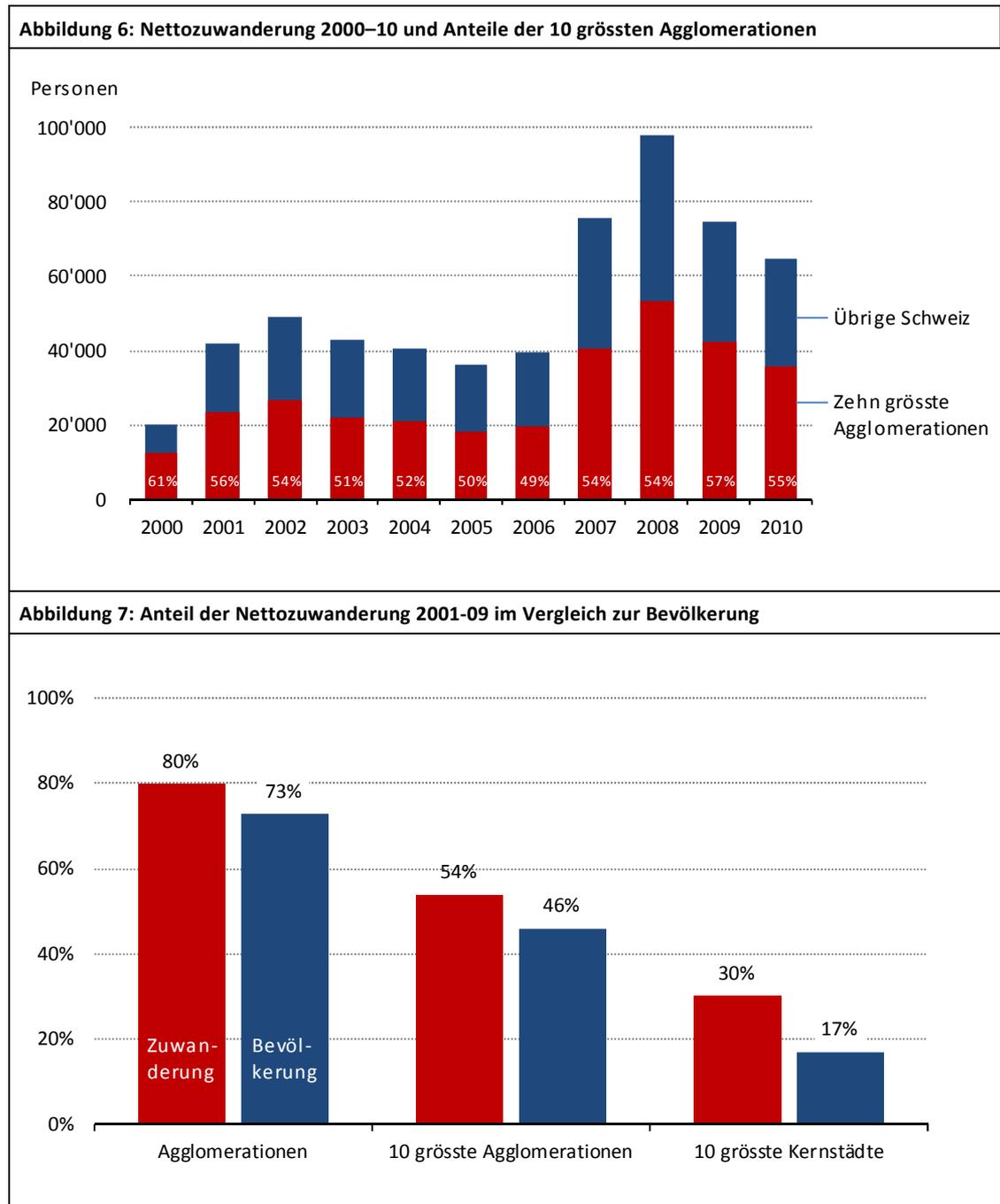
Lesebeispiel: Von den in den letzten 10 Jahren zugewanderten Personen mit Hochschulabschluss waren fast 70% zwischen 25 und 39 Jahre alt, bei den in der gleichen Periode zugewanderte Fachkräften betrug dieser Anteil 60%. Von der ansässigen Bevölkerung gehörten 2012 etwas mehr als 20% dieser Altersklasse an.

Quelle: INFRAS (2014: 58).

2.2. Bedeutung für die Städte

In der Schweiz wohnen fast 75% der Bevölkerung in den Städten und Agglomerationen. In diesen Gebieten erwirtschaften sie über 80% der schweizerischen Wirtschaftsleistung. Die Agglomerationen spielen auch eine wichtige Rolle in Bezug auf die Zuwanderung. Gemäss Zahlen des Bundesamtes für Statistik sind zwischen 2000 und 2010 rund 580'000 Personen netto in die Schweiz zugewandert. Von diesen sind wiederum 80% in die Agglomerationen gezogen. Die nachfolgenden Abbildungen zeigen den Verlauf der Zuwanderung in die Schweiz und davon allein in die Agglomerationen der zehn grössten Städte. Die Zuwanderung in diese Agglomerationen folgte im seinem Verlauf mehr oder weniger der Zuwanderung in die gesamte Schweiz und erreichte jeweils einen Anteil von 50 bis 60% an der Gesamtzuwanderung. Im Mittel wan-

derten über den gesamten Zeitraum 54% in die zehn grössten Agglomerationen und 30% allein in die zehn grössten Kernstädte. Zum Vergleich: Von der Gesamtbevölkerung leben nur 46% in diesen zehn grössten Agglomerationen und sogar nur 17% in den Kernstädten.



Eigene Auswertung auf Basis Daten BFS (ESPOP). Zehn grösste Städte und Agglomerationen gemäss Abbildung 1.

Die Abbildungen zeigen eine stark überproportionale Zuwanderung auf die Agglomerationen und darin insbesondere auf die Kernstädte. So sind im Jahr 2010 von 100 Stadtbewohner/-innen 12 Personen in den zehn Jahren zuvor zugewandert (Schweiz 7). Allein für den Kanton Zürich zeigen Zahlen, dass Zugewanderte mit einer Arbeitsstelle im Kanton zu mehr als 75% in der Stadt Zürich wohnen (VD Kt. ZH 2012: 15-16).

Das heisst: Die Zuwanderung erfolgt in besonderem Masse in die Städte und ist für die Städte allein schon deshalb von besonderer Bedeutung. Entsprechend wirkt sich die Zuwanderung auch besonders in den Städten und ihren Agglomerationen aus.

Neben dieser rein quantitativen Fokussierung betrifft die Zuwanderung die Städte speziell auch in funktionaler Hinsicht. Städte zeichnen sich durch spezifische zentralörtliche Funktionen aus: als Innovations- und Wachstumsmotoren, als Zentren nationaler und internationaler Steuerungsfunktionen, als Standorte für Unternehmenshauptquartiere sowie wissens- und forschungsintensive Branchen, als Zentren für Forschung und Kultur. Ein kreatives und weltoffenes Milieu ist ein fruchtbarer Boden für Innovationen und prägt das Gesicht einer Stadt. Zuwanderung kann diese Schlüsselfunktionen von Städten besonders betreffen.

3. Auswirkungen der Zuwanderung auf die Städte und die Schweiz

Die Zuwanderung wirkt sich auf viele wirtschaftliche und gesellschaftliche Bereiche aus. Im Vordergrund unserer Analyse stehen die Bereiche Arbeit, Forschung/Innovation, Wohnen und Raum, Infrastruktur und Umwelt, Wirtschaftskraft, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Kultur. Nicht zu allen Bereichen liegen gleich viele Studien vor und nicht immer kommen die Studien zu gleichen Resultaten.

Abschnitt 3.1 gibt zuerst eine Übersicht über die Relevanz und den Nutzen der Zuwanderung für die Städte, wie sie sich aus der Literaturanalyse für die einzelnen Bereiche ergeben. In den nachfolgenden Abschnitten erörtern wir die Wirkungen der Zuwanderung nach den Bereichen im Einzelnen.

3.1. Übersicht

Nachstehende Tabelle fasst zusammen, wie die Auswirkungen entlang der genannten Bereiche auf Basis der ausgewerteten Literatur einzuschätzen und zu bewerten sind. Wir unterscheiden folgende Aspekte:

- Wie relevant ist die Zuwanderung in diesem Bereich für die Schweiz als Ganzes?
- Wie relevant ist die Zuwanderung in diesem Bereich für die Städte?
- Wie gross ist der Nutzen der Zuwanderung für die Städte?

Tabelle 1: Relevanz und Nutzen der Zuwanderung			
Bereich	Relevanz für die Schweiz	Relevanz für die Städte	Nutzen für die Städte
Arbeit	●●●	●●●	●●●
Forschung und Innovation	●●	●●●	●●
Wohnen, Raum	●●●	●●●	●
Infrastruktur (Verkehr, Energie), Umwelt	●●	●●	●
Wirtschaftskraft	●●●	●●●	●●●
Gesellschaftlicher Zusammenhalt	●●	●●●	●●
Kultur	●●	●●●	●●

Legende: ●●● = hoch; ●● = mittel; ● = tief.

Die Zuwanderung ist in allen betrachteten Bereichen als mittel oder sehr relevant einzuschätzen. Im Vergleich zu der Schweiz als Ganzes schätzen wir die Zuwanderung für die Städte insbesondere in den Bereichen Forschung und Innovation, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Kultur als relevanter ein. Der Nutzen manifestiert sich für die Städte insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht in den Bereichen Arbeit und Wirtschaftskraft. Im Weiteren stiftet die Zu-

wanderung den Städten auch in gesellschaftlicher Hinsicht in Bezug auf den gesellschaftlicher Zusammenhalt und die Kultur einen beachtlichen Nutzen. Als sehr relevant, aber mit einem vergleichsweise geringen Nutzen sind die Wirkungen beim Wohnen und bei der Infrastruktur einzustufen.

Die Bewertung nach Bereichen im Einzelnen gemäss Literatur:

Arbeit

Da der Grossteil der Zugewanderten erwerbstätig ist, wirkt sich die Zuwanderung unmittelbar und stark auf den Arbeitsmarkt aus. Der grösste Teil der Studien zur Zuwanderung widmet sich entsprechend diesen Wirkungen. Die Zuwanderung ist für den Arbeitsmarkt aus schweizerischer und aus städtischer Sicht hochrelevant und stiftet speziell für die Städte einen hohen Nutzen.

Forschung und Innovation

In diesem Bereich liegen weniger Studien vor. Wir erachten die Relevanz aber dennoch als beträchtlich. Da die Hochschulen als Forschungstreiber wirken und meist in Städten ansässig sind, stufen wir die städtische Relevanz höher ein. Der Nutzen für die Städte ergibt sich letztlich im Zusammenspiel der Ausbildungs- und Forschungsfunktion der Hochschulen, dem Wissens- und Technologietransfer zu den Unternehmen und dem Potenzial zur Rekrutierung von hochqualifizierten Arbeitskräften.

Wohnen, Raum

Auswirkungen der Zuwanderung auf das Wohnen sind sowohl für die Schweiz als auch für die Städte sehr relevant, was besonders die Diskussion um steigende Wohnpreise zeigt. Die direkten Nutzen für die Städte stufen wir dagegen eher tief ein: Abgesehen von der Erneuerung des Gebäudeparks sind die positiven Wirkungen für die Städte begrenzt.

Infrastruktur und Umwelt

Durch Zuwanderung nimmt die Auslastung der verschiedenen Infrastrukturen zu, was ambivalente Auswirkungen haben kann: wirtschaftlichere Nutzung oder Überlastung und Investitionsbedarf für den Ausbau. Diese Wirkungen sind sowohl für die Schweiz als auch für die Städte relevant. Einen direkten Nutzen für die Städte sehen wir hingegen nicht.

Zuwanderung und ein damit verbundenes Bevölkerungswachstum erhöht den Druck auf die Umwelt in der ganzen Schweiz. Die Thematik ist nicht städtenspezifisch und es liegen praktisch keine wissenschaftlichen Untersuchungen vor.

Wirtschaftskraft

Arbeits- und Kapitalmarkt sind bestimmende Faktoren der Wirtschaftskraft eines Landes. Die hohe Relevanz, welche wir für die Bereiche Arbeit und Forschung/Innovation ausweisen, überträgt sich deshalb auf die Wirtschaftskraft. Letztlich können die Städte aus diesen makroökonomischen Wirkungen den entscheidenden Nutzen aus der Zuwanderung ziehen.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Ein gesellschaftlicher Zusammenhalt ergibt sich, indem sich verschiedene Bevölkerungsgruppen untereinander austauschen, Toleranz und Sinn für das Gemeinsame entwickeln. Dieser Austausch wird verstärkt, wenn Personen in die Schweiz zuwandern. Wir erachten die Relevanz für die Städte als höher, da sich in diesen Gebieten ein Grossteil der Zugewanderten konzentriert. Die Städte können die resultierende Vielfalt einerseits zu ihrem Vorteil nutzen. Andererseits stellt sie die Städte auch vor neue Herausforderungen, weshalb wir den Nutzen als mittel einstufen.

Kultur

Für die kulturellen Aspekte gelten im Grunde genommen dieselben Argumente wie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die kulturelle Vielfalt vergrössert sich durch die Zuwanderung, die Nutzung dieses Potenzials muss gleichwohl bewusst angegangen werden und stellt sich nicht ohne weiteres ein.

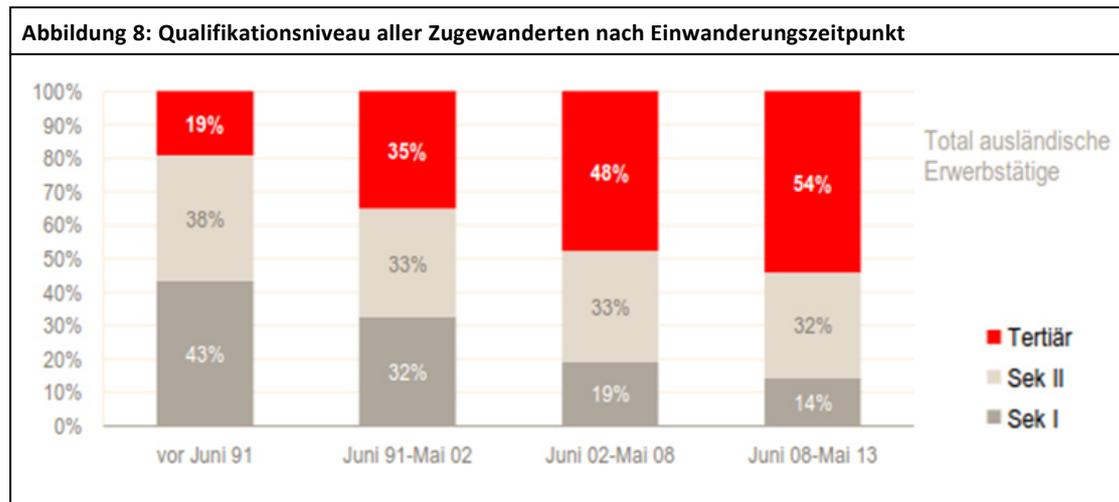
3.2. Arbeit

Die Wirkungen der Personenfreizügigkeit und der Zuwanderung im Bereich Arbeit sind fundiert untersucht worden. Es bestehen einerseits viele deskriptive Studien zur Anzahl der Zugewanderten, deren Herkunft, Ausbildungsniveau oder Zuwanderungsgründen. Andererseits existieren empirische Studien, die kausale Zusammenhänge isolieren, um die Wirkung der Zuwanderung beispielsweise auf die Lohnniveaus zu quantifizieren. Insgesamt dürfte der Forschungsstand hierzu am breitesten sein. Die Ergebnisse der Studien weichen zwar teils voneinander ab, allfällige negative Wirkungen werden jedoch höchstens als gering eingestuft, die positiven Effekte überwiegen.

Das Ausbildungsniveau der Erwerbstätigen steigt, das Durchschnittsalter sinkt

Rund 70% der Personen, die seit Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens (FZA) in die Schweiz zugewandert sind, stammen aus dem EU-Raum (Avenir Suisse 2008). Bis 2008 hat vor allem die Zuwanderung aus Deutschland stark zugenommen, danach jene aus Italien, Spanien und Portugal (SECO et al. 2015: 18). Über 50% der seit 2002 Zugewanderten verfügen über

einen tertiären Bildungsabschluss (ZKB 2010, SECO et al. 2015: 6). Sie sind im Durchschnitt besser ausgebildet als die Einheimischen. In der Folge hat die Zuwanderung das Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen in der Schweiz angehoben und das Angebot an hochqualifizierten Arbeitskräften für die Schweizer Wirtschaft verbessert.



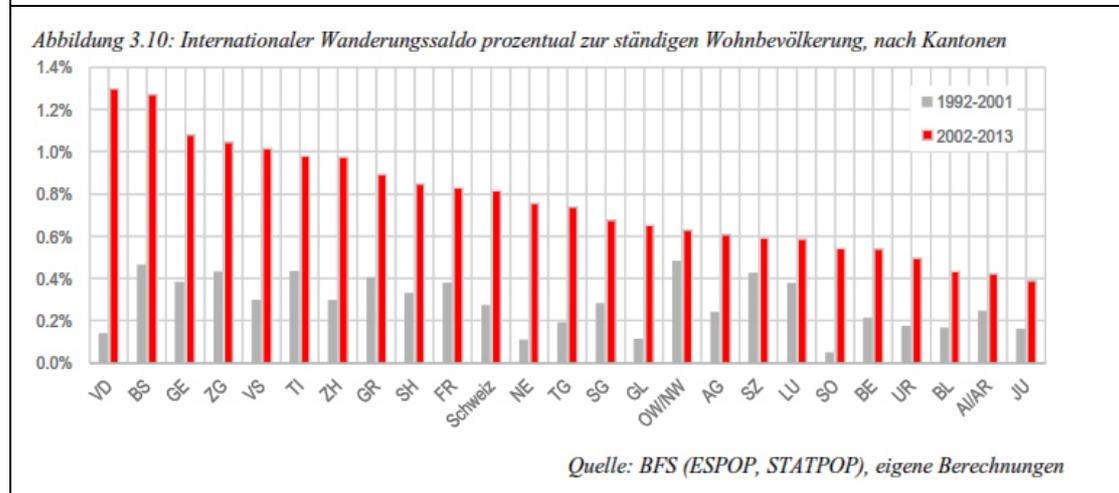
Quelle: SECO et al. (2015: 19 und 42).

Neben der Höherqualifizierung hat die Zuwanderung auch zu einer Verjüngung unter der Gruppe der Erwerbstätigen geführt (Müller et al. 2013). Insgesamt stehen die Zugewanderten der Schweizer Bevölkerung sozio-ökonomisch und sozio-kulturell näher als früher (Avenir Suisse 2008).

Hochqualifizierte Zugewanderte siedeln sich eher in den Agglomerationen an

Hochqualifizierte arbeiten vorwiegend in multinationalen Unternehmen, bei Hochschulen und bei Finanzinstituten. Diese finden sich vornehmlich in den grossen Agglomerationen der Schweiz und bilden einen Sog (Pull-Faktor) für hochqualifizierte Zuwanderer (BR 2012: 23/4). 80% der Einwanderer/-innen ziehen in Städte und Agglomerationen, von den eingewanderten Einzelpersonen ziehen sogar zwei Drittel in ein Stadtzentrum (CS 2013: 23-26). In periphere Regionen hingegen migrieren Personen, die eher in traditionellen Sektoren wie Tourismus, Industrie oder Baugewerbe Arbeit finden. Eine vergleichsweise hohe Einwanderung weisen die Kantone Basel-Stadt, Genf, Waadt, Zug und Zürich auf – meistens Kantone mit bedeutenden Städten (BR 2012: 23/4).

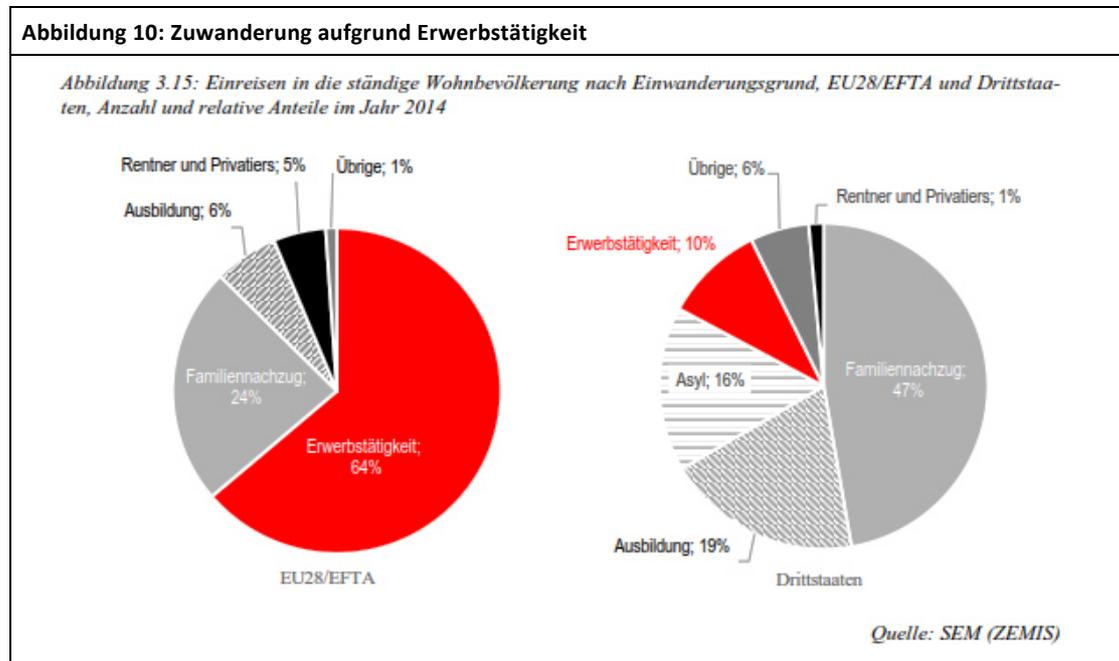
Abbildung 9: Zuwanderung v.a. in Zentralkantonen VD, BS, GE, ZG, ZH



Quelle: SECO et al. (2015: 26).

Die Zugewanderten finden meist direkt Aufnahme im Arbeitsmarkt und erhöhen dadurch das Potenzial für ein Wachstum der Arbeitsproduktivität

Wie in der nachfolgenden Abbildung dargestellt, kommt der grösste Teil der Zugewanderten aufgrund einer Erwerbstätigkeit in die Schweiz, stellt also eine typische Arbeitsmigration dar (SECO et al. 2015). Die Zugewanderten arbeiten oft im Bereich Wissenschaft und Technik und nehmen leitende Funktionen ein (ZKB 2010). Die Schweiz profitiert damit von einem starken Zufluss an Humankapital, welcher das Potenzial verstärkt, die Arbeitsproduktivität im Land zu erhöhen.



Quelle: SECO et al. (2015: 30).

Zugewanderte weisen komplementäre Eigenschaften zu den einheimischen Arbeitskräften auf. Sie ergänzen damit das gesamte Arbeitskräfteangebot – keine generelle Verdrängung feststellbar.

Die Zuwanderung hat die Beschäftigung der in der Schweiz ansässigen Wohnbevölkerung im Grossen und Ganzen nicht vermindert und keine inländischen Arbeitskräfte aus dem Arbeitsmarkt verdrängt. Die Zugewanderten werden vom Arbeitsmarkt aufgenommen und führen zu einer höheren Erwerbstätigkeit in der Schweiz. Die zugewanderten Arbeitskräfte bzw. deren Qualifikationen sind überwiegend komplementär zu den Einheimischen (Aeppli et al. 2008, Aeppli 2010). Eine ausländische Fachkraft besitzt beispielsweise spezifische IT-Kenntnisse, welche das Know-how der bereits angestellten Personen ideal ergänzen; das Unternehmen kann so Synergien nutzen durch die zusätzliche ausländische Fachkraft.

In spezifischen Teilmärkten, so zum Beispiel bei inländischen Hochqualifizierten, kam es zu geringen Verdrängungseffekten (Favre et al. 2013).

Die Quote der Stellensuchenden in der Schweiz lag im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2008 über dem Durchschnitt der Jahre 1992 bis 2002; für die Periode 2008 bis 2014 liegt der Wert hingegen unter dem Schnitt der 90er-Jahre (SECO et al. 2015: 51). Gemäss empirischen Studien dürfte die Zuwanderung die Arbeitslosenquote der einheimischen Bevölkerung leicht erhöht haben – der Effekt ist jedoch bescheiden und nur knapp signifikant (Favre et al. 2013, Aeppli et al. 2008, Aeppli 2010, Stalder 2010). Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Zuge-

wanderten in der Schweiz grundsätzlich gut in den Arbeitsmarkt integriert sind (Liebig et al. 2012). Die registrierten Arbeitslosenquoten blieben äusserst stabil in einem Zeitraum mit bedeutenden konjunkturellen Schwankungen (SECO et al. 2015: 51).

Kein genereller Lohndruck durch die Zuwanderung – insgesamt hat eine Angleichung der Lohnverteilung stattgefunden, indem Tief- und Mittelqualifizierte ein stärkeres Lohnwachstum verzeichneten als Hochqualifizierte.

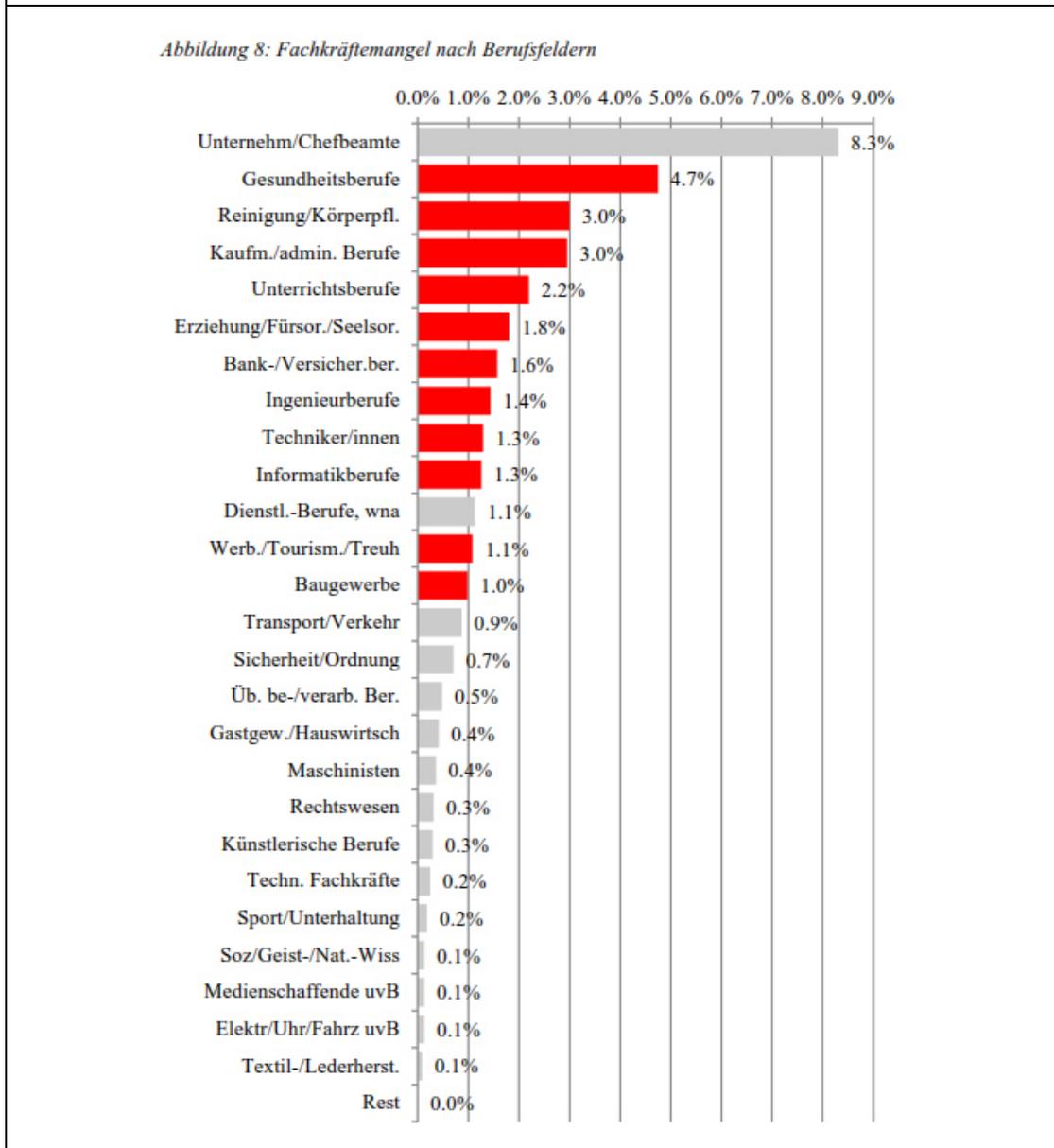
Die Zuwanderung hat zu keinem generellen Lohndruck geführt. Sie hat die Löhne je nach Segment gesteigert oder gesenkt (Aeppli 2010): Bei Hochqualifizierten wirkt die Zuwanderung dämpfend auf die Lohnentwicklung. Dies führt insgesamt zu einer Angleichung der Lohnverteilung, da Löhne von Tief- und Mittelqualifizierten tendenziell profitiert haben von der Zuwanderung (Gerfin, Kaiser 2010). Seit Inkrafttreten der FZA kann auf gesamtwirtschaftlicher Ebene ein höheres Reallohnwachstum registriert werden als etwa in den 90er-Jahren. Regional weisen hingegen Grossregionen mit besonders starker Zuwanderung wie Zürich, das Tessin und der Genferseebogen ein schweizweit unterdurchschnittliches Lohnwachstum aus. Gepaart mit dem starken Wachstum von Grenzgänger/-innen im Tessin und in der Genferseeregion kann ein Zusammenhang mit der Zuwanderung nicht ausgeschlossen werden. (SECO et al. 2015).

Fachkräftemangel kann mit Zuwanderung entschärft werden – insbesondere bei raschen Konjunkturaufschwüngen

In konjunkturellen Hochphasen steigt generell der Bedarf an Arbeitskräften an. Aufgrund der speziellen Struktur der Schweizer Wirtschaft handelt es sich dabei meist um einen Bedarf an Hochqualifizierten. Dieser Bedarf der Wirtschaft konnte in den letzten Jahren zu grossen Teilen nur mit ausländischen Fachkräften gedeckt werden. Damit trug die Zuwanderung wesentlich dazu bei, einen Fachkräftemangel zu entschärfen.

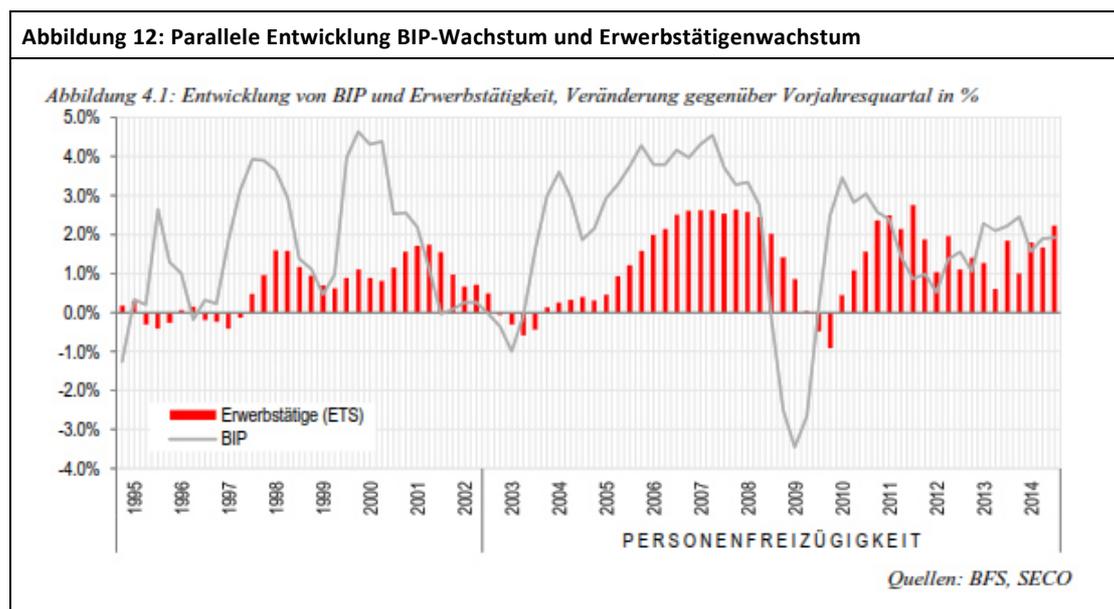
Unternehmen suchen teilweise aktiv im Ausland nach gewünschten Arbeitskräften (VD Kt. ZH 2012), andere erhalten auf Ausschreibungen Anfragen aus dem Ausland oder können auf Netzwerke bereits hier lebender Ausländer zurückgreifen (BAK BASEL 2013). Wie in der folgenden Abbildung dargestellt, verzeichnen insbesondere Managementberufe, Administration, Rechnungswesen, Finanzen, Gesundheitsberufe, Lehr-/Kulturberufe sowie technische Berufe den grössten Fachkräftemangel (BSS 2014). Nach Branchen sind es der Maschinenbau, die Uhrenindustrie, die IT, die Finanzdienstleistungen und das Gesundheits- & Sozialwesen (CS 2013). Letztlich profitiert die Gesellschaft als Ganzes von den Arbeitsleistungen der Zugewanderten (Kreis, 2015: 72), insbesondere auch in jenen Bereichen, in denen Mangel herrscht.

Abbildung 11: Fachkräftemangel nach Berufsfeldern



Quelle: BSS (2014: 19). Rot hinterlegte Balken kennzeichnen Berufsfelder, die in der Studie von BSS vertieft analysiert wurden.

Wie in der Abbildung unten dargestellt, ist die Erwerbstätigkeit in den letzten Jahren jeweils dann deutlich gewachsen, wenn die Konjunktur angezogen hat. Ohne Zuwanderung wäre es nicht möglich gewesen, die so resultierende höhere Nachfrage nach Arbeitskräften innert kurzer Frist zu decken.



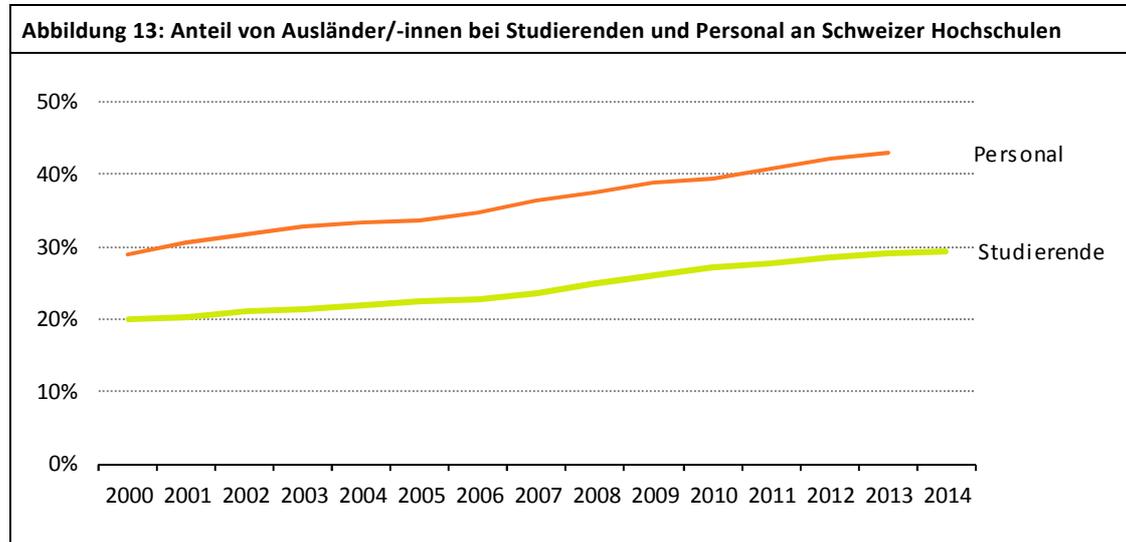
Quelle: SECO et al. (2015: 36).

3.3. Forschung und Innovation

Forschung profitiert vom Zuzug internationaler Talente

Wie sich die Zuwanderung auf die Forschung und Innovation in der Schweiz auswirkt, wurde in der Literatur bisher wenig beleuchtet. Zahlen zeigen, dass die Berufsgruppe der Wissenschaftler/-innen und Techniker/-innen unter den gut qualifizierten Zugezogenen der letzten Jahre stark vertreten ist (ZKB 2010: 8 u. 31, INFRAS 2014: 61). Ebenso hat die Anzahl der Studierenden aus dem Ausland an Schweizer Hochschulen stark zugenommen (BFS 2010: 21ff.). Wie untenstehende Abbildung zeigt, stieg ihr Anteil seit dem Jahr 2000 von rund 20% auf 30% an. Auch bei den Angestellten von universitären Hochschulen spielen Zugewanderte eine immer wichtigere Rolle; ihr Anteil stieg von 30% auf über 40% aller Angestellten.

Gemäss dem Schweizerischen Nationalfonds schafft die hochqualifizierte Zuwanderung jene Voraussetzungen, auf die der Forschungsstandort Schweiz im Sinne einer „excellent incoming researchers“ angewiesen ist. In einem hochkompetitiven Umfeld stellt dies einen Impuls für die inländische Exzellenz und Innovationskraft dar (SNF 2015).



Daten für universitäre Hochschulen der Schweiz. Eigene Darstellung auf Basis Bildungsdaten BFS.

Die Zuwanderung stärkt die Innovationskraft durch Vielfalt an Ideen und Kompetenzen

Die verstärkte internationale Zusammensetzung von Studierenden, Lehrkörper und Forschenden ist heute ein Qualitätsmerkmal von Hochschulen, so zum Beispiel bei Hochschulrankings oder als Ziel der Hochschulpolitik (Borgwardt 2012). Die Internationalisierung und Durchmischung von Forscher/-innen unterschiedlicher Herkunft mit vielfältigen fachlichen und kulturellen Hintergründen kann vermehrt Innovationen hervorbringen. Gemäss SECO (2015) zeigen internationale Studien, dass zugewanderte und gut ausgebildete Arbeitskräfte die Innovationskraft, das Unternehmertum und die internationalen Verflechtungen im Zielland begünstigen können. Dies ist für eine Volkswirtschaft, die primär auf der Ressource Wissen basiert, speziell bedeutend.

3.4. Wohnen

Verstärkte Nachfrage im Wohnungsbau und dadurch raschere Erneuerung des Gebäudeparks, keine Verschlechterung der Wohnqualität.

Leben mehr Personen in der Schweiz, erhöht sich die Nachfrage nach Wohnraum. Bei einem - zumindest in der kurzen Frist – fixen Wohnraumangebot können durch diesen Nachfrageschub die Preise steigen. Dadurch verstärken sich die Anreize für Investoren, neue Wohnungen und Häuser bereitzustellen.

In der Schweiz hat denn auch die Bauintensität (Umbau, Ersatzbau und Neubau) seit 2007 deutlich zugenommen (BFS, Gebäude- & Wohnungsbestand). Dadurch erneuert sich der Gebäudepark generell, wobei auch die Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung befriedigt werden

können (ZHAW, Meta-Sys 2007, 2009). Im Rahmen der Energiewende ergibt sich die Möglichkeit, den Gebäudepark rascher energetisch zu verbessern. Zudem stellen sich mit der Bautätigkeit im städtischen Raum Fragen der inneren Verdichtung. Diese wiederum beinhaltet Chancen in Bezug auf ökologische Zielsetzungen oder die Konzentration von Infrastrukturen. Gleichzeitig ist der Umgang mit der Raumknappheit herausfordernd, um etwa die Lebensqualität zu erhalten.

Der Wohnflächenverbrauch pro Person ist ein möglicher Indikator für die Wohnqualität.¹ Dieses Flächenmass hat im Kanton Zürich zwischen 2000 und 2011 zugenommen und zwar für Zugewanderte ebenso wie für Ansässige (VD Kt. ZH 2012: 35-36). Gemäss gleicher Quelle hat auch die Eigentumsquote von Einheimischen trotz Zuwanderung zugenommen. Beide Indikatoren können dahingehend interpretiert werden, dass sich die Wohnqualität nicht verschlechtert hat.

Weitgehend deckungsgleiche Wohnpräferenzen von Zugewanderten und Ansässigen

Die Präferenzen der neu zuziehenden Personen sind ähnlich derjenigen der ansässigen Bevölkerung (ZHAW, Meta-Sys 2009, 2007). Zusammen mit der höheren Bautätigkeit im Wohnungssektor sorgt diese Deckung der Präferenzen dafür, dass der neu bereitgestellte Wohnraum nicht nur den Ansprüchen der Zugewanderten entspricht. Die neue Zuwanderung weist zwar einen sehr hohen Anteil an Hochqualifizierten aus, weiterhin wandern jedoch auch weniger qualifizierte Personen zu. Dies führt zu einem Nachfrageschub sowohl beim unteren als auch beim oberen Wohnungssegment (MK ZH 2013).

Kein flächendeckender Preisdruck im Wohnungsmarkt

Die zusätzliche Nachfrage im Wohnungsmarkt führt vor allem in den Zentren zu einem Preisdruck, insbesondere in den Regionen Genfersee und Zürich. Demgegenüber sorgt die zusätzliche Nachfrage in weniger attraktiven Gegenden für eine bessere Auslastung (BR 2012). So sind beispielsweise im Kanton Zürich die Mietpreise insgesamt relativ konstant geblieben, gestiegen sind die Preise hingegen im Eigentumsmarkt (VD Kt. ZH 2012: 36). Die Preissteigerungen im Wohnungsmarkt werden oftmals von Zugewanderten getragen, da diese vorwiegend in den Neuwohnungsmarkt drängen, in dem die Preise am stärksten gestiegen sind (VD Kt. ZH 2012: 34 ff.). Zugewanderte sind in Genossenschaftswohnungen seltener vertreten und bezahlen öfters höhere Marktmieten (BR 2012: 46).

¹ In der zitierten Studie wird die Fläche nicht auf Personen generell, sondern auf Äquivalenzpersonen bezogen, um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass bei Einpersonenhaushalten der Flächenbedarf grösser ist, da etwa Küchen und WC/Bad nicht auf mehrere Personen aufgeteilt werden können.

Kaum Verdrängungswirkung

Aufgrund des stärkeren Fokus der Zuwanderung auf die Städte ist die Nachfrage nach zusätzlichem Wohnraum vor allem in den städtischen Gebieten angestiegen. Gleichzeitig verzeichnen die Städte und ihre Agglomerationen den grössten Zuwachs an neuen Wohnungen, d.h. die Angebotsseite scheint auf die erhöhte Nachfrage zu reagieren. In Bezug auf den Kanton Zürich zeigt sich, dass in allen Gegenden des Kantons 2011 mehr Schweizer und Schweizerinnen leben als 2000. Allein in der Stadt Zürich ist die Zahl der Schweizer/-innen (inkl. Einbürgerungen) bis 2014 um 20'000 (+8%) gestiegen, der Wanderungssaldo von Schweizer/-innen wurde durch das FZA nicht wesentlich beeinflusst (Stadt Zürich 2015). Für den Kanton Zürich lässt sich schliessen, dass die Zuwanderung die ansässige Bevölkerung kaum im grösseren Stil verdrängt hat (VD Kt. ZH 2012: 30).

Zuwanderung ohne direkte negative Zersiedlungseffekte

Mit zunehmender Bevölkerungszahl steigt der Bedarf an Wohnflächen- und Siedlungsflächen (BR 2012: 45): mehr Wohnungen werden nachgefragt, mehr Wohnungen gebaut und mehr Flächen überbaut – vorausgesetzt, dass die Grösse der Haushalte, der Wohnflächenbedarf pro Kopf sowie die Art der Besiedlung etwa gleich bleiben. Während uns zur Grösse der Haushalte von Zugewanderten keine spezifischen Daten vorliegen, dürften das hohe Bildungsniveau vieler Zugewanderter und die damit einhergehenden höheren Einkommen den Wohnflächenbedarf pro Kopf eher erhöhen. Gleichzeitig mildern zwei andere Aspekte den Druck auf den Bodenverbrauch: Erstens zeigen die vorliegenden Zahlen, dass Zugewanderte eher in den grossen Agglomerationen wohnen, wo tendenziell dichter gebaut und pro Kopf weniger Wohnfläche beansprucht wird (VD Kt. ZH 2012: 15-16, MK ZH 2013: 36). Zweitens wohnen Ausländer/-innen in der Schweiz häufiger in Mietwohnungen in der Stadt und verstärken damit nicht primär die Zersiedlung sensibler ländlicher Räume ausserhalb der Agglomerationen. Verfügbare Statistiken deuten darauf hin, dass in den städtischen Gebieten der Wohnflächenverbrauch pro Kopf in den letzten zehn Jahren im Gegensatz zu den ländlichen Gebieten kaum mehr gewachsen ist (BFS 2014, Stadt Zürich 2014).

3.5. Infrastruktur, Umwelt

Verbesserte Auslastung der bestehenden Infrastruktur

Indem mehr Personen die vorhandene Infrastruktur nutzen, führt die Zuwanderung in der kurzen Frist zu einer höheren Auslastung der bisherigen Infrastruktur, insbesondere im öffentlichen und im privaten Verkehr (MK ZH 2013, 37). In Regionen mit geringerer Wohnstandortqualität als in den Zentren kann die Zusatznachfrage im Wohnungsmarkt ebenfalls für eine bessere

Auslastung des Gebäudeparks sorgen (vgl. oben, BR 2012). Diese Wirkungen führen in der kurzen Frist zu einer effizienteren und gesamtwirtschaftlich günstigeren Nutzung von Infrastrukturen.

Mittel- und langfristig sind die Wirkungen hingegen nur schwer einzuschätzen. Die steigende Nachfrage kann ab einem bestimmten Niveau dazu führen, dass die Kapazität bisheriger Infrastrukturen knapp wird und ausgebaut werden muss (VD Kt. ZH 2012). Aufgrund der höheren Zuwanderung in den Zentren dürfte ein solcher Ausbau verstärkt in den Agglomerationen notwendig werden und dort höhere Investitionen nach sich ziehen. Hinsichtlich solcher Erweiterungsinvestitionen lässt sich sagen, dass es eine grössere Anzahl von Menschen erlaubt, die öffentliche Infrastruktur (wie auch private Dienstleistungen) einfacher zu finanzieren (British Council 2010: 12).

Höhere Umweltbelastung absolut, aber kaum pro Kopf

Nimmt die Bevölkerungszahl in der Schweiz durch Zuwanderung zu, steigen der Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastung. Diese negative Auswirkung lässt sich insofern etwas relativieren, als die Zugewanderten auch in ihren Herkunftsländern Ressourcen verbrauchen würden. Der Ressourcenverbrauch pro Kopf dürfte durch die Zuwanderung kaum zugenommen haben. Da dazu breiter abgestützte Untersuchungen fehlen, sind nur Aussagen zu Teilaspekten möglich: So benutzen etwa die Zugewanderten der letzten Jahre im Vergleich zu den Einheimischen häufiger die öffentlichen Verkehrsmittel als den motorisierten Individualverkehr (VD ZH 2012, BFS) und beanspruchen pro Kopf weniger Wohnfläche als Einheimische (ZHAW, Meta-Sys 2009, 2007).

3.6. Wirtschaftskraft

Zuwanderung beeinflusst wirtschaftliche Makrogrössen insgesamt positiv

Durch die Zuwanderung seit Einführung des Personenfreizügigkeitsabkommens (FZA) 2002 hat das Wirtschaftsvolumen in der Schweiz insgesamt zugenommen – in einem schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld (SECO 2015: 33). Dieses Wachstum begründet sich jedoch nicht nur auf dem erhöhten Einsatz der Produktionsfaktoren (insb. Arbeit und Kapital): Das reale BIP und das Realeinkommen sind nicht nur absolut, sondern auch pro Kopf gewachsen. Daneben sind zudem die Arbeitsproduktivität und die Investitionen gestiegen (Aeppli et al. 2010, Aeppli 2008: 133).

Um die volkswirtschaftlichen Effekte der Zuwanderung in ein greifbares Verhältnis zu setzen, ziehen Studien meist Vergleichsszenarien bei, für welche sie einen Zustand ohne FZA simulieren. Aus dem Vergleich dieses Szenarios mit der IST-Situation lassen sich Auswirkungen und

Effekte der FZA ermitteln. Gemäss Stalder (2010) ist das BIP der Schweiz im Zeitraum 2002 bis 2008 stärker gewachsen als im Szenario ohne FZA (kumuliert von 2002 bis 2008 +3.2%). Da die Beschäftigungsquote in dem Zeitraum leicht unter dem Wirtschaftswachstum lag, hat auch die Arbeitsproduktivität zugenommen. Ähnliche Effekte der Zuwanderung auf das BIP finden sich in weiteren Studien (Siegenthaler, Sturm 2012, Can, Ramel, Sheldon 2013: 27).

Hochqualifizierte Zuwanderung wirkt auch langfristig positiv

Inwiefern sich die Immigration auf die Produktivität auswirkt, lässt sich beispielsweise indirekt über die Bildungsrendite schätzen. Gemäss einer Analyse des Zeitraums 2003–2011 steigert die Zuwanderung durch die FZA die gesamtwirtschaftliche Produktivität um insgesamt rund 1,4% (resp. jährlich 0.15%, vgl. Can, Ramel, Sheldon, 2013). Die Erhöhung des Qualifikationsniveaus durch die Zuwanderung hat die Produktivität demnach deutlich positiv beeinflusst, auch wenn dieser Effekt 2003–2011 durch andere Faktoren überlagert wurde und sich die Arbeitsproduktivität in der Schweiz insgesamt nur moderat erhöhte (SECO 2015: 45-46).

Die Erfahrungen aus anderen Ländern weisen zudem darauf hin, dass solche Erhöhungen des Humankapitals relativ lange anhaltend wirken, z.B. weil die Zugewanderten ihr Know-how an inländische Arbeitskräfte weitergeben können (Siegenthaler u. Sturm, 2012).

Geringe jährliche Unterschiede können sich über die Jahre zu beträchtlichen Wirkungen kumulieren

Die genaue Grösse der aus der Zuwanderung resultierenden positiven Effekte auf Produktivität und Pro-Kopf-Einkommen lassen sich nicht genau eruieren, da die Wirtschaftsentwicklung durch zahlreiche weitere Faktoren beeinflusst wird (SECO 2015). Auch kleinere Effekte können jedoch über mehrere Jahre oder Jahrzehnte kumuliert eine grosse Rolle für den Wohlstand der Volkswirtschaft spielen. Ein um jährlich nur 0.1 Prozentpunkte höheres Wachstum (z.B. 1.5 statt 1.4%) bewirkt nach 10 Jahren bereits einen Niveauunterschied von 1%.

Zuwanderung schafft höhere Nachfrage und wirkt über Konjunkturzyklen stabilisierend

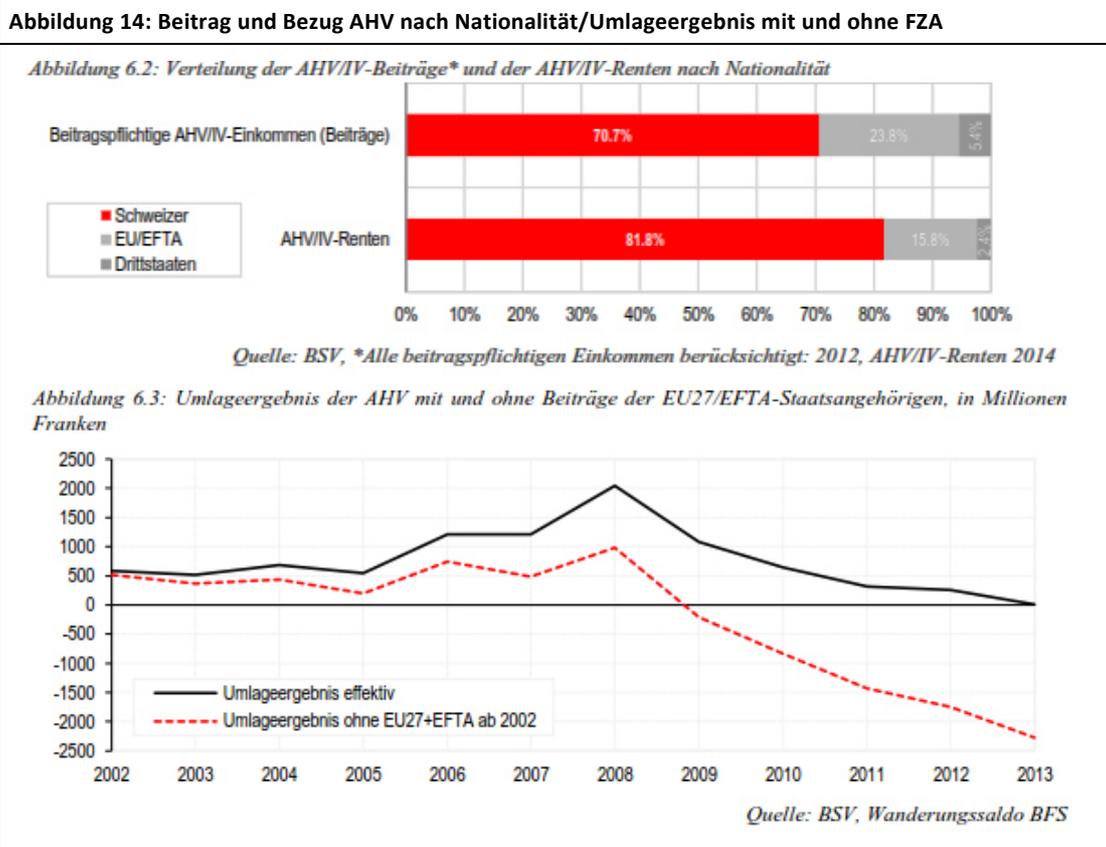
Die höhere Binnennachfrage dank der Kaufkraft der Zugewanderten stärkt die Gesamtwirtschaft: Die erhöhte Nachfrage wirkt sich sowohl im Konsumbereich als auch bei den Bauinvestitionen und damit der Bautätigkeit aus (Henneberger, Ziegler 2013: 9). Zudem verstärkt der Zustrom an Hochqualifizierten den Strukturwandel, weil Hochqualifizierte eher in wertschöpfungs- und wissensintensiven Branchen mit hoher Produktivität und Wettbewerbskraft arbeiten. Dies wiederum ist die Basis für künftiges Wirtschaftswachstum (MK ZH 2013: 30).

Zuwanderung verbessert den wichtigsten Standortfaktor der Schweizer Städte im internationalen Wettbewerb: die Verfügbarkeit hochqualifizierter Arbeitskräfte

Zuwanderung manifestiert sich zum grossen Teil im städtischen Raum und begründet einen wesentlichen Teil des zusätzlichen Wachstums und der Produktivitätssteigerungen in den Städten. Mit der aktuellen Zuwanderung verbessert sich die Qualität des Faktors Arbeit. Über diesen Wirkungskanal sind positive Effekte auf die Innovationskraft und das Unternehmertum denkbar (SECO 2015: 47). Die Städte können sich dadurch nicht nur als weltoffen und vernetzt präsentieren, sie gewinnen auch an Anziehungskraft für internationale Investoren (British Council 2012, 12). Diese Ausgangslage verbessert die Position der Städte und stärkt ihren Auftritt im internationalen Standortwettbewerb.

Dank Zuwanderung höhere Steuereinnahmen und stabilere Verhältnisse bei den Sozialversicherungen, insgesamt positive Nettobilanzen

In Bezug auf die Sozialwerke ist zu unterscheiden zwischen einer kurz- und einer langfristigen Betrachtung. Die Zuwanderung wirkt der demografischen Alterung der Bevölkerung entgegen und leistet damit einen Beitrag, um die umlagefinanzierten Sozialversicherungen kurz- bis mittelfristig zu entlasten. Erste Auswertungen zeigen, dass die Nettozuwanderung tendenziell der IV eine Minderbelastung gebracht hat, der ALV hingegen eine Mehrbelastung (SECO et al. 2012). Konzentriert sich die Analyse auf den bedeutendsten Bereich der 1. Säule und damit auf die AHV- und die IV-Renten, so lässt sich festhalten, dass die ausländischen Staatsangehörigen die Sozialwerke wesentlich mitfinanzieren und sichern (vgl. oberes Diagramm in Abbildung 14). In einer weiteren Berechnung hält das SECO fest, dass ohne die Zuwanderung das Umlageergebnis der AHV bereits 2009 negativ ausgefallen wäre (unteres Diagramm in der folgenden Abbildung).



Quelle: SECO et al. (2015: 93).

Der Staat insgesamt profitiert aktuell auch gemäss einer weiteren Studie von Can/Ramel/Sheldon (2013): Eingewanderte aus dem EU17-/EFTA-Raum zahlen jährlich rund 15'000 CHF pro Haushalt mehr Steuern und Beiträge (inkl. Sozialversicherungen) als sie an staatlichen Leistungen beziehen. Ähnliche Resultate zeigt beispielsweise auch eine breit angelegte Studie zum Beitrag der Zuwanderung zum deutschen Staatshaushalt (Bonin 2014). Zentrale Gründe für diesen Befund sind hohe Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten sowie eine relativ lange Aufenthaltsdauer. Andere Modellrechnungen zeigen, dass die Bilanzierung stark davon abhängt, wie sich die Zugewanderten hinsichtlich ihres Ausbildungsstandes zusammensetzen und welche Sesshaftigkeit den Zugewanderten unterstellt wird (Ramel, Sheldon 2012).

Langfristig sind die Netto-Effekte schwierig abzuschätzen

Gleichzeitig zu den positiven kurzfristigen Effekten werden in der langen Frist neue Leistungsansprüche durch die Zuwanderung aufgebaut (SECO et al. 2012, Steiner et al. 2013: 50). Da ältere und schlechter qualifizierte Zugewanderte sesshafter sind als hochqualifizierte, dürfte sich die Fiskalbilanz für die Schweiz langfristig gegenüber heute verschlechtern (Can, Ramel,

Sheldon 2013: 44). Je nach Region kann die Zuwanderung die Sozialeinrichtungen jedoch auch längerfristig entlasten – urbane Kantone können hier künftig eher positive Nettobilanzen ausweisen (MK ZH 2013: 31).

Insgesamt hängen die langfristigen Wirkungen der Zuwanderung auf die Fiskalbilanz von einer Vielzahl von Faktoren ab, weshalb verlässliche Aussagen nicht möglich sind.

3.7. Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Neue Zugewanderte sind gut integriert

Höher qualifizierte Zugewanderte haben in der Regel mehr Kompetenzen und Ressourcen zur Selbstorganisation. Es fällt ihnen daher in der Tendenz leichter, sich zu integrieren. Es wandern aber weiterhin auch niedrig Qualifizierte zu, wodurch die Zugewanderten heterogener sind als früher. Dies bringt für die Integrationspolitik zusätzliche Herausforderung mit sich (BR 2012, 32). Im Grossen und Ganzen sind die neu Zugewanderten in der Schweiz aber gut integriert, insbesondere auch auf dem Arbeitsmarkt, in dem die Schweiz im internationalen Vergleich eine überdurchschnittliche Beschäftigungsquote der Zugewanderten ausweist (Liebig et al. 2012, OECD, EU 2015). Zugezogene aus dem angelsächsischen sowie EU-Raum sind zudem oft bereit, sich gesellschaftlich zu engagieren, zum Beispiel in Vereinen oder in der Freiwilligenarbeit (INFRAS 2014: 43, Ecos 2011: 6).

Die räumliche Segregation ist stabil, die sozialen Disparitäten nehmen eher ab

Wirtschaftlich schlecht situierte Ausländer/-innen ziehen oft in Quartiere mit bereits hohen Ausländeranteilen. Wohlhabende Personen aus den angrenzenden EU-Staaten, die in den letzten Jahren zugezogen sind, leben eher in gut situierten Wohnvierteln. Dadurch sowie bei ausbleibender Durchmischung von Zugezogenen und der Aufnahmegesellschaft könnten sich Parallelgesellschaften bilden (Wichmann/D'Amato 2010: 10; Hermann 2012: 32; INFRAS 2014: 43; Ecos 2011: 5). In statustiefen Regionen der Agglomerationen zeigt sich jedoch keine anhaltende Immigration von tiefqualifizierten Zugewanderten (ZKB 2010: 124). Insbesondere Zuwanderungsgruppen mit ähnlichen sozio-kulturellen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen wie die Einheimischen verteilen sich räumlich ähnlich wie die schweizerische Bevölkerung (Hermann 2012: 33).

Dies ist eine der Voraussetzungen, um einen hohen Durchmischungsgrad innerhalb einer Gesellschaft zu erreichen. Insgesamt ist das Segregationsniveau in der Schweiz bisher konstant geblieben, es gibt wegen der Zuwanderung keine nennenswerten abgeschlossenen Parallelgesellschaften und Ghettoisierungen. Auch in den von der Zuwanderung stark betroffenen städtischen Räumen haben interkulturelle und sozialräumliche Konflikte wegen der Zuwanderung

nicht zugenommen (ZKB 2010: 54). Da die Lohnschere durch die Zuwanderung von Hochqualifizierten kleiner geworden ist, haben auch die sozialen Disparitäten tendenziell abgenommen (ZKB 2010: 124).

Zunahme der Ausländerkriminalität nicht wegen der Zuwanderung, sondern wegen des Kriminaltourismus

Analysen zur Kriminalität sind oft problembehaftet und wenig aussagekräftig, da entsprechende Datengrundlagen fehlen, um gleiche Kohorten der Bevölkerung miteinander vergleichen zu können. Gemäss den wenigen diesbezüglichen Untersuchungen weichen die Kriminalitätswerte zwischen der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung und den Einheimischen kaum voneinander ab (Schwarzenegger, Studer 2013). Zugenommen hat hingegen die grenzüberschreitende Kriminalität, d.h. Kriminaltaten von Personen ohne festen Wohnsitz in der Schweiz (SAV, economiesuisse 2012: 25).

Die gesellschaftliche Vielfalt erhöht städtische Attraktivität und Entwicklung

Die ethnische und kulturelle Vielfalt kann Städten Vorteile bringen und deren Attraktivität steigern (British Council 2010: 78). Insbesondere das kreativ-kulturelle, weltoffene Milieu fördert in der Regel Städte als Zentrum der Kreativität und als Destination für Touristen.

Ethnische und kulturelle Vielfalt kann zugleich Motor städtischer Entwicklung sein, gesellschaftliche und wirtschaftliche Innovationen antreiben und talentierte und kreative Menschen anziehen (Jonuz/Schulze 2011, British Council 2010:78). Zugezogene bringen Wissen, neue Ideen und Fertigkeiten und erhöhen so das gesellschaftliche und kulturelle Kapital (INFRAS 2014: 43). Die Mobilisierung der Kreativität liegt am Ursprung von sozialen Innovationen (Deutsches Institut für Urbanistik 2014). Offener Städte sind dadurch insgesamt die erfolgreicher Städte (British Council 2010:78). Beispielsweise kennen viele Zugezogene aus ihren Herkunftsländern gute familienergänzende Betreuungssysteme. Aufgrund der hohen Arbeitsmarktorientierung und mangels Vorhandensein familiärer Netzwerke sind sie zudem eher auf Betreuungsstrukturen angewiesen. Viele Zugezogene fragen daher institutionelle Betreuungsleistungen nach und helfen mit, ein Netz zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf aufzubauen (ZKB 2010, INFRAS 2012).

3.8. Kultur

Das kulturelle Angebot der Städte wird gestärkt

Die Zuwanderung hat grösstenteils in den Städten und ihrem Umland stattgefunden. In den letzten zehn Jahren sind nebst anderen Berufsgruppen insbesondere auch viele Kultur- und

Medienschaffende wie auch Personen aus weiteren Kreativberufen zugezogen (INFRAS 2014: 30). Dadurch erhöht sich einerseits die Nachfrage nach kulturellen Dienstleistungen generell. Andererseits kann die Zuwanderung in die Kulturbranche zu einem verbreiterten Angebot führen resp. dieses überhaupt erst garantieren. Gesellschaftliche und ethnische Vielfalt verbreitern in der Regel das Angebot an Restaurants, Läden und Dienstleistungen (Bukow 2011) und stärken das kulturelle Angebot der Städte (Lanz 2011).

Zuwanderung macht Städte attraktiver und wettbewerbsfähiger

Diese Vielfalt bringt Städten Vorteile, indem sie sich als kreativ, kulturell und weltoffen präsentieren und als attraktiv wahrgenommen werden (British Council 2010: 12 u. 78). Städte bieten ein kreativ-kulturelles, weltoffenes und innovatives Milieu mit einer hohen Lebensqualität, die sowohl bei der ansässigen Bevölkerung, als auch bei in- und ausländischen Gästen und Investoren beliebt ist (British Council 2012, 12). Diese „weichen“ Standortfaktoren spielen nicht zuletzt auch im internationalen Standortwettbewerb eine bedeutende Rolle und haben den Schweizer Städten in den letzten Jahren immer wieder Spitzenplätze in den verschiedenen Standortrankings beschert.

4. Nutzen der Zuwanderung für die Städte

Das Personenfreizügigkeitsabkommen (FZA) hat die Zuwanderung in die Schweiz in den letzten zehn Jahren massgeblich geprägt und eine anhaltende öffentliche Diskussion ausgelöst. Eine Vielzahl von Studien hat die Auswirkungen dieser Zuwanderung analysiert. Deren Ergebnisse haben wir im vorangehenden Kapitel zusammenfassend dargestellt. Diese Ergebnisse beziehen sich auf die Zuwanderung, wie sie in den letzten Jahren unter den bisherigen Rahmenbedingungen stattgefunden hat und gelten für die Städte und die Schweiz im Allgemeinen.

Neben den Nutzen bringt die Zuwanderung zweifellos auch Schwierigkeiten und Kosten mit sich: Wegen der erhöhten Nachfrage sind etliche Ansässige bei der Wohnungssuche mit höheren Preisen konfrontiert, Verkehrsinfrastrukturen sind teils überlastet, Umweltbelastung und Bodenverbrauch nehmen zu, die Integration der Zugewanderten verläuft nicht immer problemlos etc. Diese Schwierigkeiten bestehen, sie stehen aber mehrheitlich im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum als solches, unabhängig davon, ob es sich um die zugewanderte oder einheimische Bevölkerung handelt.

Den Schwierigkeiten gegenüber beleuchtet die Studie den Nutzen, den die Zuwanderung der Schweiz und insbesondere den grösseren Städten stiftet. An dieser Stelle fassen wir abschliessend die wichtigsten Resultate und Erkenntnisse in konsolidierter Form zusammen.

Die Zugewanderten sind jung, gut gebildet – und sie arbeiten und wohnen oft in städtischen Gebieten.

Durch das FZA sind nicht nur mehr Personen in die Schweiz eingewandert, sie unterscheiden sich auch von früheren Zuwanderungsströmen: Sie sind jünger, weisen ein höheres Bildungsniveau auf und sind noch stärker als die bisher ansässige Bevölkerung in den Arbeitsmarkt integriert. Die Zugewanderten siedeln sich sehr oft in städtischen Gebieten an, wo sie auch arbeiten. Diese neuen Merkmale der Zuwanderung sind letztlich zentral, wenn wir den Nutzen für die Schweiz und die Städte beleuchten.

Die Zuwanderung schafft mehr Wohlstand.

Vergrössert sich die Bevölkerungszahl durch Zuwanderung, wirkt sich dies aus ökonomischer Sicht sowohl auf der Nachfrage- als auch auf der Angebotsseite aus. Einerseits erhöht die Zuwanderung die inländische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern sowie nach öffentlichen Leistungen. Andererseits erweitert die Zuwanderung das Arbeitsmarktangebot sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht. Die Zuwanderung von vorwiegend hochqualifizierten Arbeitskräften wie in den letzten Jahren deckt den Bedarf der Wirtschaft, steigert die

wirtschaftliche Leistung, die Produktivität und Wertschöpfung. Sie stärkt das Humankapital und schafft damit Grundlagen für längerfristigen Wohlstand.

Zuwanderung dämpft primär den Fachkräftemangel und verdrängt kaum ansässige Arbeitskräfte.

Über die erwähnten Angebotseffekte profitieren in erster Linie die inländischen Unternehmen von der Zuwanderung: Sie können freie Stellen leichter besetzen und ihre Produktion und Leistungen flexibler ausweiten. Die zugewanderten Arbeitskräfte haben aber Einheimische nicht aus bestehenden Arbeitsplätzen verdrängt. Aufgrund ihrer komplementären Eigenschaften zu Einheimischen ersetzen sie nicht bestehende Arbeitsplätze, sondern besetzen neue beziehungsweise offene. Deshalb ist die Arbeitslosigkeit in der Schweiz trotz Zuwanderung und bedeutenden konjunkturellen Schwankungen in den letzten Jahren nicht wesentlich gestiegen. Die Zuwanderung schafft somit ein erhöhtes Arbeitsangebot, insbesondere im Bereich von höherqualifizierter Arbeit, und trägt wesentlich dazu bei, den teils gravierenden Fachkräftemangel zu dämpfen. In verschiedenen Branchen wie dem Gesundheitswesen, der Pflege, der IT oder der Finanzwirtschaft könnten die heutigen Leistungen ohne Zuwanderung nicht mehr erbracht werden.

Entgegen von Befürchtungen hat die Zuwanderung deshalb auch keinen generellen Lohn- und Preisdruck ausgelöst. Auch in den letzten Jahren sind die Einkommen generell gestiegen. Für Tief- und Mittelqualifizierte sind die Löhne gar stärker gestiegen als ohne Zuwanderung. Am ehesten hat sich die Zuwanderung auf die Einkommen von einheimischen Hochqualifizierten dämpfend ausgewirkt.

Die Zuwanderung legt die Basis für Erfolge in der Forschung und Innovation.

Die Zuwanderung hat es der Forschung ermöglicht, sich in den letzten Jahren vermehrt zu internationalisieren und beste Talente aus dem Ausland zu rekrutieren. Forschungsteams bestehend aus besten Talenten unterschiedlicher Herkunft und Erfahrungen schaffen Grundlagen für vielfältige Ideen, Sichtweisen und Innovationen und stärken die Stellung der Schweizer Hochschulen im internationalen Wettbewerb und deren positive Ausstrahlung auf das soziokulturelle und wirtschaftliche Leben in den Städten.

Die Zuwanderung hat die Wirtschaftskraft der Schweiz gestärkt.

Die Zuwanderung der letzten Jahre hat sich positiv auf die Wirtschaftsleistung der Schweiz ausgewirkt und einen wesentlichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum geleistet. Sie erhöht die inländische Nachfrage und leistet einen stabilisierenden Beitrag zum Ausgleich von Konjunkturzyklen. Doch nicht nur das BIP insgesamt ist gestiegen. Ebenso hat die Wirtschaftsleistung

pro Kopf zugelegt, wenn auch moderater. Ursache dafür sind insbesondere die hohe Arbeitsmarktpartizipation der Zugewanderten, aber auch die erhöhte Arbeitsproduktivität und Innovationskraft. Diese Faktoren wirken sich positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz aus und schaffen Voraussetzung für weitere Produktivitäts- und Absatzsteigerungen.

Die Zuwanderung hilft kurzfristig, die Sozialwerke zu finanzieren.

Die Zugewanderten weisen aktuell eine positive Fiskalbilanz auf – sie beziehen weniger Leistungen von der öffentlichen Hand als sie einzahlen. Die mit der Zuwanderung einhergehende Verjüngung der Bevölkerung hilft der Schweiz, die Phase einer starken demografischen Belastung der Sozialwerke durch die geburtenstarke Generation der Babyboomer zu überstehen und um Zeit zu gewinnen für längerfristige strukturelle Reformen zur Lösung der demografischen Probleme bei den umlagefinanzierten sozialen Vorsorgeeinrichtungen. Langfristig kann die Zuwanderung jedoch das Überleben der Werke nicht sicherstellen, da sich die Fiskalbilanz der Zugewanderten auch ändern kann.

Die Zuwanderung erhöht die kulturelle Vielfalt und mindert bei guter Integration mögliche Konfliktpotenziale.

Die Zuwanderung erweitert im städtischen Raum das soziale und kulturelle Angebot in vielfältiger Weise. Die gut ausgebildeten Zugewanderten benötigen zudem weniger Integrationsaufwand und sind in der Regel gut integriert. Aufgrund ihrer sozio-kulturellen Nähe können sie schneller am gesellschaftlichen Leben partizipieren und gesellschaftliche Beiträge leisten. Gut integrierte Zugewanderte bereichern die Gesellschaft durch die Vielfalt neuer Ideen und Erfahrungen und können neue gesellschaftliche Impulse und Innovationen in Gang setzen. Gut integrierte Zugewanderte stellen für die Städte ein wichtiges soziales und kulturelles Kapital dar, das innovative Milieus schafft und den Städten ermöglicht, sich im internationalen Standortwettbewerb als weltoffen und prosperierend zu positionieren.

Die Zuwanderung stärkt den Standort Schweiz und die Position der Schweizer Städte.

Die Zuwanderung der letzten Jahre hat für die Städte und die Schweiz als Ganzes eine ganze Reihe von positiven Wirkungen hervorgebracht: Höheres Arbeitsangebot, konjunkturstabilisierende Nachfrage, Produktivitätsfortschritte, wettbewerbsfähige Unternehmen, kulturelle Vielfalt, internationale Verflechtung. Gleichzeitig bringt die relativ hohe Zuwanderung innert kurzer Zeit auch Herausforderungen und zusätzliche Kosten mit sich.

Gemäss den konsultierten Studien überwiegen heute die Vorteile gegenüber den Nachteilen in den meisten Bereichen, insbesondere aus Sicht der grösseren Städte. Zwar lässt sich ein Zustand ohne die neue Zuwanderung nicht nachbilden. Aufgrund der in der wissenschaftlichen

Literatur überwiegend positiv dargestellten Wirkungen dürfte die These, dass es der Schweiz besser ginge ohne die bisherige Zuwanderung, sehr unwahrscheinlich sein. Letztlich ist in diesem Zusammenhang auch auf die längerfristigen Wirkungen hinzuweisen: Die bisherige Zuwanderung hat eine ganze Reihe von Grundlagen geschaffen, welche für eine gute wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Schweiz künftig bedeutsam sein können.

Mitten drin finden sich die Agglomerationen der Schweiz mit ihren Kernstädten. Sie haben einen grossen Teil der Zugewanderten absorbiert und schufen sich dadurch gute Voraussetzungen, um gesellschaftlich und wirtschaftlich zu prosperieren und Krisen besser aufzufangen.

Annex: Literaturlauswertung

Wir haben die relevante Literatur studiert und die relevanten Argumente nach Wirkungsbereichen gesammelt. In den folgenden Tabellen fassen wir die Recherchen zusammen. Aufgrund der Vielzahl von publizierten Studien, ist die Auflistung nicht abschliessend. Sie dient primär als Dokumentation der durchgeführten Recherchen und als Basis für die oben aufgeführten Argumente.

Arbeit

Tabelle 2: Arbeit	
Nutzen und Kosten für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zugewanderte sind im Schnitt höher qualifiziert und jünger als Einheimische <ul style="list-style-type: none"> ▪ Seit FZA stammen rund 70% der Zugewanderten aus dem EU-Raum, stehen der einheimischen Bevölkerung sprachlich und kulturell näher. ▪ Fast 60% der Zugewanderten verfügen über einen tertiären Bildungsabschluss, ein Anteil der höher ist als bei der einheimischen Bevölkerung; viele arbeiten im Bereich Wissenschaft und Technik, überproportional oft in leitender Funktion. ▪ Deutlich über 50% der Zugewanderten zwischen 2002 und 2014 verfügen über eine tertiäre Ausbildung. Die Verschiebung der Herkunftsregionen hat den Qualifikationsmix der Zugewanderten nicht verschlechtert. ▪ Zahlen ab 2011 zeigen, dass aus EU-8 (Osterweiterung) vermehrt Personen mit tieferer Bildung zuwandern. ▪ Multinationale Unternehmen, Hochschulen und Bildungs- und Finanzinstitute in grossen Agglomerationen fördern Einwanderung von Hochqualifizierten. In peripheren Regionen migrieren Personen eher in traditionelle Sektoren wie Tourismus, Industrie, Baugewerbe. Zudem weisen die Kantone VD, BS, GE, ZG und ZH vergleichsweise hohe Einwanderung auf. ▪ Arbeitsangebot hat sich durch Zuwanderung in Bezug auf die Berufserfahrung geändert: Zwischen 2002 und 2010 hat Ausländeranteil insb. bei AN mit Ausbildung auf Tertiärstufe und wenig Berufserfahrung (<15 Jahre) zugenommen. Bei AN mit Ausbildung auf Primarstufe nahm der Ausländeranteil am stärksten bei den Erfahrensten zu. ▪ Kontingente führen im Vergleich zu freiem Personenverkehr zu einem tieferen Anteil an Hochqualifizierten bei den Zugewanderten. ▪ Keine generelle Verdrängungswirkung am Arbeitsmarkt feststellbar <ul style="list-style-type: none"> ▪ Seit FZA findet die Zuwanderung in stärkerem Masse in den Arbeitsmarkt statt (höhere Erwerbstätigenquote als in 90er-Jahren). ▪ Nicht nachweisbar ist eine signifikante Abnahme der Beschäftigung der in der Schweiz ansässigen Wohnbevölkerung als Folge der Zunahme der Nettoimmigration. Feststellbar ist ein geringer, marginal signifikanter negativer Effekt auf die Arbeitslosigkeit von in der Schweiz geborenen Personen. Geringe Verdrängungseffekte zeigen sich für gute Qualifizierte, im Gegensatz zu Arbeitnehmenden mit niedriger und mittlerer Quali- 	<p>Avenir Suisse (2008)</p> <p>ZKB (2010)</p> <p>SECO et al. (2015: 6)</p> <p>BR (2012: 20)</p> <p>BR (2012: 23/4)</p> <p>Müller et al. (2013)</p> <p>Aeppli et al. (2008)</p> <p>Avenir Suisse (2008)</p> <p>Favre et al. (2013)</p>

<p>fikation.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Nur geringfügige statistische Effekte gefunden bei Meta-Analyse: Erhöhung der Migrantenzahl um 10% verringert Beschäftigung Einheimischer um weniger als 0.3%. ▪ Einheimische Erwerbspersonen werden nicht durch ausländische verdrängt. Vielmehr resultiert eine höhere Erwerbstätigkeit von ausländischen Arbeitskräften. Aus den Modellsimulationen kann nicht auf eine steigende Arbeitslosenquote geschlossen werden. Die zugewanderten Arbeitskräfte sind überwiegend komplementär zu den Einheimischen. ▪ Lohnniveau gestiegen: Für Tief- und Mittelqualifizierte ist Lohnniveau stärker gestiegen als für Hochqualifizierte – Angleichung der Lohnverteilung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung im Rahmen FZA wirkt im Durchschnitt sowohl lohnsenkend (mehr potenzielle Arbeitskräfte) als auch lohnerhöhend (Produktivitätsfortschritte), wobei letzterer Effekt dominiert. Genereller Lohn- druck kann nicht nachgewiesen werden, ist aber für einzelne Arbeits- kräfte möglich. Insgesamt kann kein wesentlicher Einfluss der PFZ auf die Lohnentwicklung in der Schweiz nachgewiesen werden. ▪ Immigration 2002–2008 wirkte sich positiv auf die Löhne von Arbeit- nehmenden mit tiefer und mittlerer Qualifikation aus, dämpfend auf die Lohnentwicklung Hochqualifizierter. Insgesamt resultiert dadurch eine ausgleichende Wirkung auf die Lohnverteilung. In allen Qualifikations- segmenten waren jeweils ausländische Arbeitskräfte stärker betroffen als Einheimische, d.h. weniger starkes Lohnwachstum bei Tief- und Mit- tel-, stärkere Dämpfung bei Hochqualifizierten). Diese Wirkungen sind gemäss Studie kurzfristig etwas ausgeprägter als in der langen Frist. ▪ Zunahme des realen Medianlohns zw. 2004 und 2010 um 2.6%, was sich grösstenteils durch Veränderung in der Zusammensetzung der erwerb- stätigen Bevölkerung erklären lässt. Keine Hinweise auf Veränderung der Lohnverteilung von Einheimischen durch FZA; Veränderungen vielmehr auf technischen Fortschritt und vermehrten Einsatz von ICT zurückzuführen. Insgesamt geringe Auswirkungen, grösste Verlierer sind junge terti- är gebildete Arbeitskräfte (um 1.6% höhere Reallöhne 2010 ohne FZA) und ältere ausländische Arbeitskräfte mit Primarschulbildung (1.4%). Für Niedrigqualifizierte sind Reallöhne hingegen stärker gewachsen als ohne FZA (1.1%). ▪ Die Meta-Studie der HSG fasst zusammen: positiver Effekt auf allgemei- nes Lohnniveau v.a. wegen Veränderung der Qualifikationsstruktur der Zugewanderten, sonst kein Einfluss durch FZA. Möglich, dass Betriebe bei Neueinstellungen eher besser qualifizierte ausländische Arbeitskräf- te bevorzugen. Studien, die mit Alternativszenarien rechnen, finden nega- tiven Einfluss auf Lohnniveau. ▪ Insgesamt stärkeres Reallohnwachstum seit FZA als während 90er-Jahre. Grossregionen Zürich, Tessin und Genfersee weisen für 2000-2012 un- terdurchschnittliches Wachstum im Vgl. zu CH-Durchschnitt auf. ▪ Fachkräftemangel akzentuierte sich nicht in den letzten Jahren – dank der Zuwanderung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Enger Zusammenhang zwischen Höhe der Zuwanderung und Verfügbar- keit von Fachkräften; je knapper Letztere, desto höher war die Zuwan- derung – die Zuwanderung kann deshalb hier als zielunterstützend be- zeichnet werden. ▪ Unternehmen ohne Rekrutierung im Ausland verzeichnen vermehrten Fachkräftemangel. Um dem Fachkräftemangel vorzubeugen suchen Zür- 	<p>Aeppli et al. (2008: 27)</p> <p>Aeppli et al. (2008: 42), Aeppli (2010)</p> <p>Aeppli et al. (2008: 65), Aeppli (2010)</p> <p>Gerfin, Kaiser (2010)</p> <p>Müller et al. (2013)</p> <p>Henneberger, Ziegler (2011: 46)</p> <p>SECO et al. (2015: 6)</p> <p>Aeppli et al. (2008: 65)</p>
--	--

<p>cher Firmen teilweise im Ausland Personal (insb. Grossunternehmen); 40% der erwerbstätigen Zuziehenden wurden von einem Unternehmen direkt angefragt (rund 30% der gesamten Migration 2010).</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unternehmen rekrutieren erst im Ausland, wenn sich keine Arbeitskräfte in der Schweiz finden lassen, bei gleicher Qualifikation werden Einheimische bevorzugt. ▪ Fachkräftemangel v.a. in Phasen der Hochkonjunktur; in letzten 20 Jahren keine allgemeine Verschärfung für die CH erkennbar – im jüngsten Aufschwung 2005–2008 v.a. wegen Erhöhung des verfügbaren Arbeitskräftepotenzials durch Personenfreizügigkeit mit EU/EFTA-Raum. Veränderungen der Anzahl Zugewanderter können das Erwerbstätigenpotenzial aber schrumpfen lassen. ▪ Verdacht auf Fachkräftemangel in 26 von 39 untersuchten Berufsfeldern feststellbar, u.a. bei Managementberufen, Administration/Rechnungswesen/Finanzen, Gesundheitsberufe, Lehr-/Kulturberufe sowie bei technischen Berufen. Erhöhter demografiebedingter Ersatzbedarf im Bildungs-/Unterrichtswesen, im Gesundheitswesen und bei Reinigung/Hygiene/Körperpflege. Insgesamt sind v.a. Berufsfelder betroffen mit Nachfrage nach höher qualifizierten Arbeitskräften. ▪ 2012 wurden fast 40% der Eingewanderten in Branchen angestellt mit besonders grossen Schwierigkeiten bei der Arbeitskräftesuche: Maschinenbau, Uhrenindustrie, IT, Finanzdienstleistungen, Gesundheits- & Sozialwesen. ▪ Fachkräftemangel ist gemäss Analyse von drei Studien teilweise in Schweiz gegeben; hauptsächlich betroffen sind Ingenieure, Informatiker, Techniker, Hinweise auch für Gesundheitswesen und Baugewerbe. ▪ Besonders starker Ausbau von EU/EFTA-Bürger/-innen an Erwerbstätigen im Gesundheits- & Sozialwesen, sowie bei freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (u.a. Unternehmens-, Steuer-, Rechtsberatung, Architektur), ausgeprägter Ausbau in Industrie, Handel und Baugewerbe. ▪ Zwei Drittel der befragten Unternehmen aus verschiedenen Branchen können einzelne Stellen nicht oder nur mit Schwierigkeiten besetzen, insb. betroffen ist MEM-Industrie. Ausländische Arbeitskräfte werden daher von allen befragten Unternehmen als wichtig bis unverzichtbar bezeichnet. <p>▪ Arbeitsmigration als Hauptgrund für die Zuwanderung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeit als überwiegender Migrationsgrund im Kanton Zürich (70%). ▪ Über 60% der 2014 an EU/EFTA-Bürger/-innen ausgestellten Zuwanderungsbewilligungen gingen an Personen, welche zu Erwerbstätigkeitszwecken in die Schweiz kamen. ▪ Die Arbeitslosenquote der Zugewanderten ist in der Schweiz im internationalen Vergleich sehr tief, allerdings fast doppelt so hoch wie die Quote der Einheimischen. 	<p>VD Kt. ZH (2012: 9-10)</p> <p>MK ZH (2013: 32)</p> <p>EVD (2011: 13-14)</p> <p>BSS (2014: 106-108)</p> <p>CS (2013: 25)</p> <p>MK ZH (2015)</p> <p>SECO et al. (2015: 6)</p> <p>BAKBASEL (2015: 20-21)</p> <p>VD Kt. ZH (2012: 9) SECO et al. (2015: 5)</p> <p>OECD, EU (2015: 18)</p>
<p>Nutzen für die Gesellschaft</p>	
<p>▪ Ansässige profitieren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Es profitieren primär junge, gut ausgebildete Erwerbstätige von der Zuwanderung. Also die in Städten lebende oder in Städte drängende Schweizer Bevölkerung. ▪ Beschäftigung und Löhne bleiben stabil, kaum Verdrängungseffekte (siehe oben). 	<p>Aeppli et al. (2008)</p>

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesellschaft kann von der ethnischen Vielfalt und neuen Impulsen im Bereich Märkte (z.B. Asiashop), Angebote (z.B. indische, italienische Restaurants etc.) und Dienstleistungen (z.B. trad. chinesische Medizin, Thai-Massage, Kosmetik etc.) profitieren. ▪ Gesellschaft profitiert von den Arbeitsleistungen der Zugezogenen (Hoch- und Tiefbau, Gastronomie, Reinigung, Gesundheitsversorgung etc.). ▪ Städte werden durch Zuwanderung attraktiver <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreativ-kulturelles, weltoffenes Milieu offener Städte ist für Innovator/-innen, Investor/-innen, Besucher/-innen und Anwohner/-innen gleichermassen attraktiv. ▪ Offenheit fördert Städte als Zentrum der Kreativität und als Destination für Touristen. ▪ Ethnische und kulturelle Vielfalt bringen Städten Vorteile und steigern deren Attraktivität, um talentiertes Humankapital anzuziehen. ▪ FZA haben zu einer immigrationsbedingten Erhöhung des Humankapitals in der Schweiz geführt. ▪ Vielfalt als Motor städtischer Entwicklung. ▪ Zugezogene bringen Know-how und kulturelles Kapital <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zugezogene bringen Wissen, neue Ideen und Fertigkeiten ins Land. ▪ Zugewanderte bringen der Gesellschaft mehr soziales und kulturelles Kapital. 	<p>Bukow (2011)</p> <p>Kreis (2015: 72)</p> <p>British Council (2010: 12)</p> <p>British Council (2010: 78)</p> <p>British Council (2010: 78)</p> <p>Aeppli et al. (2008: 86)</p> <p>Jonuz/Schulze (2011: 33)</p> <p>INFRAS (2014: 43), Berthoud (2012), Pecoraro (2011), Eidg. Komm. gegen Rassismus EKR (2012)</p>
Kosten für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ungenutztes Potenzial durch mangelnde berufliche Integration von gut qualifizierten Zugezogenen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Rund 10% der in den letzten 9 Jahren zugezogenen Fachkräfte und Hochschulabsolvent/-innen sind für ihre aktuelle berufliche Tätigkeit überqualifiziert. ▪ Es besteht viel ungenutztes Potenzial von hochqualifizierten Zugezogenen, die hier keine Arbeit finden (z.B. Partner/-innen von Expats) („brain waste“). 	<p>INFRAS (2014: 33)</p> <p>Berthoud (2012:16), Pecoraro (2011)</p>

Forschung, Innovation

Tabelle 3: Forschung, Bildungsbereich	
Nutzen für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hoher Anteil von ausländischen Studierenden und Lehrpersonen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studierende aus dem Ausland (Bildungsausländer) haben an CH-Hochschulen stark zugenommen, hauptsächlich jene aus EU-27-Ländern. Der Anteil ausländischer Professor/-innen hat in den letzten Jahren ebenfalls konstant zugenommen. ▪ Verbesserte Schulleistungen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung im Rahmen FZA hat generell die Schulleistungen verbessert. 	<p>BFS (2010: 21ff.)</p> <p>BR (2012: 44)</p>
Kosten für die Wirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Höhere Bildungskosten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinwesen müssen mit höherer Nachfrage bei Schulen rechnen und zusätzlichen Bedarf mit technischen und sozialen Infrastrukturen de- 	<p>MK ZH (2013: 37)</p>

cken, was die Finanzlast sprunghaft ansteigen lassen kann.	
Nutzen für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Bildungsniveau der Bevölkerung steigt durch die Zuwanderung an <ul style="list-style-type: none"> ▪ 40% der Zuwanderung weist tertiäre Ausbildung aus. Gut 85% der arbeitszuwandernden Personen haben mittleres oder hohes Qualifikationsniveau. ▪ 58% der zwischen 2008 und 2012 zugezogenen Personen im Kanton Zürich sind Hochschulabsolventen. ▪ Qualifikation der Zugewanderten ist seit diesem Jahrzehnt höher als im Schnitt der Schweizer Bevölkerung. („neue Zuwanderung“). ▪ Der Forschungsstandort Schweiz wird durch die zugezogenen Forschenden gestärkt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Berufsgruppe der Wissenschaftler/-innen und Techniker/-innen ist unter den gut qualifizierten Zugezogenen der letzten Jahre stark vertreten. ▪ Der Forschungsstandort Schweiz ist auf „excellent incoming researchers“ angewiesen und auch darauf, inländischer Exzellenz ein stimulierendes, hochkompetitives Umfeld zu bieten. ▪ Internationalisierung, d.h. eine internationale Zusammensetzung von Studierenden, Lehrkörper und Forschenden ist heute ein Qualitätsmerkmal von Hochschulen. Dies spiegelt sich auch darin, dass Internationalisierung ein wichtiges Kriterium bei Hochschulrankings ist und zahlreiche nationale und europäische Politiken auf die Internationalisierung von Hochschulen abzielen. ▪ Zuwanderung verbessert die Infrastruktur zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf <ul style="list-style-type: none"> ▪ Viele Zugezogene kennen aus ihren Herkunftsländern gute familienergänzende Betreuungssysteme (Kinderkrippen, Tagesschulen, Tagesstrukturen etc.) und fragen diese in der Schweiz nach. Dadurch helfen sie indirekt mit, ein Netz zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie aufzubauen. 	<p>Aeppli et al. (2008)</p> <p>INFRAS (2014: 25)</p> <p>Hermann (2012), ZKB (2010: 8 u. 29)</p> <p>ZKB (2010: 8 u. 31), INFRAS (2014: 61)</p> <p>SNF (2015)</p> <p>u.a. Borgwardt (2012)</p> <p>INFRAS (2014), ZKB (2010: 9, 12 u. 117)</p>
Kosten für die Gesellschaft	
<p>Bildung von „Problemschulen“ wo sich soziale Brennpunkte sammeln, Geringe soziale Durchmischung in Schulen, Schulen schichtspezifisch segmentiert</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern wechseln die Schule der Kinder bei zu hohem Anteil ausländischer Kinder. ▪ 60% ausländische Kinder in den Klassen in bestimmten Quartieren (z.B. Stadtzürcher Schulhaus Kornhaus). ▪ Im unteren Kleinbasel gibt es in einzelnen Klassen fast oder gar keine deutschsprachigen Kinder. ▪ Schweizer Eltern nehmen ihre Kinder aus der öffentlichen Schule. Expats schicken ihre Kinder in Privatschulen. ▪ Gute soziale Durchmischung der Quartiere ist eine Frage der Städteplanung. <p>▪ Der Anteil ausländischer Schüler/-innen schmälert die Schulleistungen von Schweizer Kindern nicht</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wenn fremdsprachige Schüler mehr als die Hälfte einer Klasse ausmachen, sind deren Leistungen etwas tiefer als der Durchschnitt. Der Lernerfolg der ausländischen Kinder leidet stärker als jener der einheimischen Kinder. ▪ Der Anteil ausländischer Schüler/-innen hat keinen Effekt auf die Schul- 	<p>Fritz und Fränzi (2011)</p> <p>Fritz und Fränzi (2011)</p> <p>Tages Woche (2012)</p> <p>Fritz und Fränzi (2011)</p> <p>Fritz und Fränzi (2011)</p> <p>Fritz und Fränzi (2011)</p> <p>Carigiet Reinhart (2012)</p>

leistungen. Primarschüler/-innen lernen in Klassen mit hohem Ausländeranteil genauso gut, wie in Klassen mit hauptsächlich Schweizer Kindern (Kanton Bern).	
---	--

Wohnen

Tabelle 4: Wohnen	
Nutzen für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rege Bautätigkeit, Erneuerung des Gebäudeparks und Erhaltung der Wohnqualität (Angebotsseite) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufgrund der erhöhten Nachfrage erneuert sich der Gebäudepark generell und kann auch Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung befriedigen. ▪ Deutlich höhere Bauintensität seit 2007, deutliche Zunahme des Wohnungsbestandes. ▪ Der durch die Zuwanderung gestiegene Druck auf dem Wohnungsmarkt hat die Wohnqualität gemessen am Flächenverbrauch nicht verschlechtert. ▪ Keine grundlegende Änderung der Wohnpräferenzen (Nachfrageseite) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Präferenzen der zuziehenden Personen sind ähnlich derjenigen der ansässigen Bevölkerung. ▪ Zuwanderung führt zu Umschichtung von Haushalts- und Siedlungsstruktur; unqualifizierte Einwanderer erhöhen die Nachfrage und Nutzungsauslastung für Wohnungen des unteren Marktsegmentes und umgekehrt. ▪ Zugewanderte weisen geringere Zunahme des Wohnflächenverbrauchs als Schweizer/-innen. ▪ Zugewanderte wohnen deutlich unterproportional in Genossenschaftswohnungen. ▪ 80% der Eingewanderten ziehen in arbeitsplatznahe und urbane Gemeinden. Zwei Drittel der eingewanderten Einzelpersonen ziehen in ein Stadtzentrum. ▪ Kein flächendeckender Preisdruck, Steigerungen oft durch Zugewanderte getragen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Preisdruck in wirtschaftlich prosperierenden Regionen durch hochqualifizierte Zuwanderung mit Hot Spots vor allem in den Zentren, insb. Genfersee und Zürich. In weniger attraktiven Gegenden hingegen sorgt Zusatznachfrage für bessere Auslastung der Wohnflächen. ▪ Neu Zugewanderte drängen in Neubauwohnungsmarkt und tragen dadurch Preissteigerungen grösstenteils selber (→ Umweltwirkung, da Neubauwohnungen grösser sind). ▪ Mietpreise im Kt. ZH sind relativ konstant geblieben, Steigerung hingegen der Wohneigentumspreise. Einheimische leben bedeutend länger als Zugewanderte im gleichen Wohnobjekt; sie zahlen daher tiefere Wohnpreise als Zugewanderte. ▪ Keine generelle Verdrängungswirkung bei Einheimischen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohnstandorte der „neuen“ Zuwanderung unterscheiden sich grundlegend von jenen zuvor Zugewanderter. ▪ Die einheimische Bevölkerung wurde nicht generell aus den zentralen, 	<p>ZHAW, Meta-Sys (2009 und 2007) BFS, Gebäude-/ Wohnungsbestand VD Kt. ZH (2012: 36ff.)</p> <p>ZHAW, Meta-Sys (2009 und 2007) MK ZH (2013)</p> <p>ZHAW, Meta-Sys (2009 und 2007) BR (2012: 46)</p> <p>CS (2013: 23-26)</p> <p>BR (2012)</p> <p>VD Kt. ZH (2012: 34ff.)</p> <p>VD Kt. ZH (2012: 36ff.)</p> <p>VD Kt. ZH (2012: 27)</p> <p>VD Kt. ZH (2012: 27)</p>

<p>attraktiven Wohnorten verdrängt; in allen Gebieten des Kt. ZH leben 2011 mehr Schweizer/-innen als 2000. Bewohner/-innen aus alten Herkunftsländern wurden teilweise aus Zentrumsanlagen verdrängt. Die Anzahl Schweizer Familien in den städtischen Zentren des Kt. ZH hat zugenommen, ihr Anteil ist konstant geblieben.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Trotz steigender Ausländeranteile hat die Segregation der ausländischen Bevölkerung abgenommen; eine hohe Segregationsneigung weisen jene Ländergruppen auf die stark vom sozio-ökonomischen Profil der Einheimischen abweichen, diese machen aber nur einen kleinen Teil der Migration der letzten Jahre aus. ▪ Keine negativen raumplanerischen Auswirkungen direkt auf Zuwanderung zurückzuführen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Eigentümerquote ist bei Ausländer/-innen tiefer, daher geht Zersiedlungsdruck (Einfamilienhäuser) weniger von ihnen aus. Tendenz bestehend, dass einkommensstarke Zugewanderte vermehrt auf Eigentumsmarkt aktiv werden. ▪ Platzbedarf wird durch Zuwanderung grösser, Zersiedlung hängt aber generell von veränderten Präferenzen und Werthaltungen der gesamten Bevölkerung ab. ▪ Zugewanderte mit Arbeitsstelle im Kanton Zürich wohnen zu mehr als drei Viertel in der Stadt Zürich, weitere 18% in städtischen/vorstädtischen Gebieten; fast alle wohnen in Mietwohnungen. ▪ Bevölkerungswachstums in der Metropolitanregion Zürich am stärksten in den urbanen Zentren und Agglomerationen, dort auch stärkste Tendenzen zu höheren Einkommens- und Bildungsniveaus. In Peripherie gleiche Richtung aber langsamere Entwicklung. Die neue Zuwanderung konzentriert sich stark auf die Zentren, Gründe dafür sind gute Anbindung an Arbeitsplatz, Nähe zu Kultur- & Freizeitangebot. ▪ Zuwanderung nicht Ursache der Zersiedelung, Zuwanderung kann diese aber akzentuieren. 	<p>VD Kt. ZH (2012: 30)</p> <p>BR (2012: 45)</p> <p>BR (2012: 45)</p> <p>VD Kt. ZH (2012: 15-16)</p> <p>MK ZH (2013: 36)</p> <p>MK ZH (2013: 36)</p>
<p>Kosten für die Wirtschaft</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Preisveränderungen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung führt über die höhere Nachfrage zu steigenden Preisen auf dem Immobilien- und Wohnungsmarkt. Zuwanderung führt auch zu besserer Auslastung. ▪ Zugewanderte führen zu steigenden Wohneigentumspreisen. Sie sind aber auch die Gruppe, welche diese zu grossem Teil selber zu bezahlen hat. ▪ Markresultat <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verdrängungswirkungen auf Neubauwohnungsmarkt, aber vor allem an peripheren Lagen. Zuwanderer verdrängen Schweiz nicht aus der Stadt. 	<p>MK ZH (2013)</p> <p>VD Kt. ZH(2012)</p> <p>VD Kt. ZH(2012)</p>
<p>Nutzen für die Gesellschaft</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auch Einheimische profitieren von der Bereitstellung eines vielfältigen Angebots an Wohnraum. <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufgrund der erhöhten Nachfrage erneuert sich der Gebäudepark generell und kann auch Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung befriedigen. ▪ Um für Zugewanderte attraktiv zu sein, können Städte ihr Bildungs-, Wohnungs- und Kulturangebot verbessern. ▪ Einheimische werden nicht verdrängt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einheimische Städter/-innen werden durch die Zugewanderten nicht aus der Stadt verdrängt. 	<p>ZHAW, Meta-Sys (2009 und 2007)</p> <p>British Council (2010: 78)</p> <p>VD Kt. ZH(2012)</p>

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zugewanderte sind in Genossenschaften unterproportional vertreten. 	BR (2012: 46)
Kosten für Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abnehmende Solidarität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ethnische und religiöse Heterogenität in den Quartieren hat eher einen negativen Effekt auf die Hilfsbereitschaft der Bewohner/-innen. 	Veit und Koopmanns (2014)

Infrastruktur, Umwelt

Tabelle 5: Infrastruktur, Umwelt	
Nutzen und Kosten für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verbesserte Auslastung bestehender Infrastrukturen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung trägt zu einer höheren Ausnutzung der Infrastruktur insbesondere des öffentlichen Verkehrs und des privaten Verkehrs bei, allerdings nur als ein Faktor unter vielen weiteren (z.B. räumliche Trennung von Arbeit und Wohnen, Konzentration von Wirtschaftsaktivitäten, Wohnkostenentwicklung). 	MK ZH (2013: 37)
Nutzen für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bessere Auslastung der bestehenden Infrastruktur <ul style="list-style-type: none"> ▪ Städte verfügen durch Zuwanderung über eine grössere kritische Masse von Menschen zur Unterstützung der öffentlichen Infrastruktur und privater Dienstleistungen. ▪ Zwischen 1997 und 2007 stieg die Bevölkerung um sieben Prozent, die nachgefragten Bahnkilometer pro Person stiegen aber um 44 Prozent. Der volle Zug ist Folge grösserer Mobilitätsbedürfnisse aller. ▪ Zuwanderung führt zu mehr Lebensqualität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die einheimische Bevölkerung profitiert davon, dass Lebensqualität zu einem wichtigen Standortfaktor wird. 	British Council (2010: 12) Die Weltwoche (05/2014) ZKB (2010: 12), British Council (2010: 7)
Kosten für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Infrastrukturkosten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Bevölkerungswachstum führt zu einer stärkeren Belastung von Infrastruktur, Raum und Umwelt. ▪ Zusätzliche Infrastrukturbauten (Verkehr, Schulen) in den Agglomerationen sind notwendig. ▪ Zugewanderte nutzen motorisierten Individualverkehr wenig, Hauptverkehrsmittel ist der ÖV. 	MK ZH (2013: 36-37) VD ZH (2012)

Wirtschaftskraft

Tabelle 6: Wirtschaftskraft	
Nutzen für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verstärktes Wachstum, erhöhte Arbeitsproduktivität und stabilere Binnenkonsumnachfrage <ul style="list-style-type: none"> ▪ Durch die bilateralen Abkommen steigen das reale BIP, das verfügbare Realeinkommen und der reale private Konsum schneller (Modellsimula- 	Aeppli et al. (2008: 42)

<p>tionen) und zwar nicht nur auf Niveau-Ebene sondern auch auf Ebene der Pro-Kopf-Grössen. Ebenso werden Investitionen und Arbeitsproduktivität sowie die Löhne positiv beeinflusst.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verstärktes BIP-Wachstum durch Zuwanderung von 3.2% kumuliert von 2002-2008. Aufgrund etwas tieferer Zunahme der Beschäftigungsquote (2.8%) kann auch auf Produktivitätszuwachs geschlossen werden. Zudem ist geringfügige Abschwächung der Inflation messbar. Hingegen stellt der Autor eine leicht erhöhte Arbeitslosigkeit fest (+0.5-0.7 Prozentpunkte) und tiefere reale Haushaltseinkommen (-1.7% kumuliert bis 2008, Makroökonomisches Modell als Grundlage). ▪ Bilaterale Abkommen wirken sich dann positiv auf die Potenzialwachstumsrate aus, wenn die Abkommen die Wachstumsrate der totalen Faktorproduktivität erhöhen (absolut und pro Kopf). Basiert Wachstum auf reinem Mehreinsatz von Produktionsfaktoren, ist der Effekt auf das Niveau beschränkt (keine Auswirkung auf pro Kopf-Werte). ▪ BIP der Schweiz im Jahr 2009 um 40 Mrd. CHF höher als ohne Zuwanderung aus dem EU-Raum, was ca. einem Drittel des gesamten BIP-Wachstums zwischen 2003 und 2009 ausmacht. Die Arbeitsproduktivität lag 2011 um 1.36% höher als ohne Zuwanderung (Berechnung über Bildungsrendite). Das BIP pro Kopf lag in der für die Periode 2003-2011 um rund 550 CHF höher als ohne FZA-Zuwanderung. ▪ Positive Effekte der Zuwanderung auf die Kapitalintensität und die Multifaktorproduktivität sind langfristig wahrscheinlicher als negative. Kurzfristig sind die Effekte insbesondere dann positiv, wenn die zuwandernden die ansässigen Arbeitskräfte ergänzen (Fähigkeiten, Qualifikation). ▪ Überdurchschnittliches Wachstum des BIP pro Kopf der Schweiz im Vergleich mit OECD-Ländern seit 2002, allerdings unterscheiden sich die Wachstumsraten vor und nach Einführung der FZA nicht strukturell ▪ Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum sind insgesamt und unter Berücksichtigung der verschiedenen Studien positiv zu werten: Ausreichende Erweiterung des Arbeitsangebotes bei konjunkturellen Hochphasen, stabilere Binnennachfrage wegen grösser werdender Bevölkerung, Beschleunigung des Strukturwandels hin zum Dienstleistungsland und Erweiterung des Wachstumspotenzials. ▪ Netto-Zuwanderung stützt die Binnenwirtschaft über die Konsumausgaben und über die Bauinvestitionen. ▪ Pro-Kopf-Einkommen wächst durch Zuwanderung nicht in gleichem Masse wie BIP. Zuwanderung hat aber positive Effekte auf Konjunktur, da in Aufschwung ausreichend rasch auf grösseres Arbeitsangebot zurückgegriffen werden kann. In Krise hingegen besteht stabilere Binnennachfrage. Zuwanderung von Hochqualifizierten beschleunigt zudem den Strukturwandel und führt über mehr Know-how und Innovation zu höherem Wachstumspotenzial. ▪ Zuwanderung wirkt sich über zwei Kanäle auf BIP pro Kopf aus: Ausweitung Arbeitsangebot (quantitativ, qualitativ) und Erhöhung Arbeitsproduktivität. Insgesamt zeigen verschiedene Analysen ein positives Fazit zur Wirkung für die Schweiz. Unerwünschte Effekte konnten nicht in grösserem Umfang beobachtet werden. ▪ Sozialwerke werden kurzfristig nicht stärker belastet – positiver Nettobeitrag von Hochqualifizierten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung verlangsamt die Alterung der Bevölkerung und entlastet so die umlagefinanzierten Sozialversicherungen (AHV/IV/EO/EL) in der 	<p>Stalder (2010)</p> <p>Aeppli et al. (2008: 133)</p> <p>Can et al. (2013: 27-30)</p> <p>Siegenthaler, Sturm (2012)</p> <p>Siegenthaler, Sturm (2012)</p> <p>Bundesrat (2012: 33-34)</p> <p>Henneberger, Ziegler (2013: 9) MK ZH (2013: 30)</p> <p>SECO (2015)</p> <p>SECO et al. (2012)</p>
---	---

<p>kurzen Frist. Langfristig werden aber auch neue Leistungsansprüche dadurch aufgebaut.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Tendenziell hat die Nettozuwanderung der IV eine Minderbelastung gebracht. ▪ Mehrkosten ALV durch Saisonarbeitskräfte und Personen mit Kurzaufenthaltsbewilligungen. ▪ Ausländische Haushalte aus dem nördlichen Raum EU-17/EFTA resp. dem nicht-europäischen Ausland weisen gemäss Modellrechnungen aktuell eine positive Fiskalbilanz auf. Haushalte aus anderen Regionen weisen einen negativen oder von Null nicht abweichenden Wert auf. Im Aggregat heben sich die positiven und negativen Fiskalbeiträge auf. Falls die Zusammensetzung der Zuwanderung künftig gleich bleibt wie in den letzten Jahren, verbessert sich die Fiskalbilanz deutlich. Unter Einbezug der mutmasslichen Sesshaftigkeit ändert sich die künftige Bilanz jedoch ins Negative. Das Modell berücksichtigt die Auswirkungen der Zuwanderung auf die wirtschaftliche Entwicklung hingegen nicht. Fiskalbilanz = Alle Steuern und Beiträge abzüglich aller Zuwendungen und Leistungen (vgl. Tab. 4.1, p. 20). ▪ Hochqualifizierte Zugewanderte entlasten Sozialwerke und Staatsfinanzen auch längerfristig, Bilanz kann aber regional variieren. Urbane Kantone dürften eher langfristig positive Nettofiskalbilanz ausweisen. ▪ 2011 bezahlten Ausländer 28% der AHV-Beiträge, bezogen aber nur rund 17% der Leistungen. ▪ Stabilisierung des Altersquotienten (65-Jährige zu 20-64-Jährige) durch Zuwanderung, was positive Effekte auf Sicherung der Altersvorsorge. ▪ Indirekte Aussage aus Analyse der Sozialhilfestatistik: Keine Hinweise für Verschlechterung der Situation von ausländischen Staatsbürgern ggü. Schweizer/-innen. 	<p>SECO et al. (2012)</p> <p>SECO et al. (2012)</p> <p>Ramel, Sheldon (2012)</p> <p>MK ZH (2013: 31)</p> <p>MK ZH (2013: 34)</p> <p>Steiner et al. (2013: 50)</p> <p>BR (2012: 41)</p>
<p>Kosten für die Wirtschaft</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung kann strukturerhaltende Wirkung haben <ul style="list-style-type: none"> ▪ Strukturwandel wird in gewissen Branchen durch Zuwanderung von niedrigqualifizierten Arbeitskräften behindert. 	<p>BR (2012: 34)</p>
<p>Nutzen für die Gesellschaft</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohlstandssteigerung durch gebildete Zuwanderer <ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Bildungsniveau der Bevölkerung steigt und damit auch ihr kulturelles Kapital. Die damit einhergehenden Produktivitätsgewinne und das Wachstumspotenzial führen mittelfristig zu mehr Wohlstand. ▪ Qualifikation der Zugewanderten ist seit diesem Jahrzehnt höher als im Schnitt der Schweizer Bevölkerung. ▪ Neue Zuwanderung wirkt überschichtend. ▪ Bildungsniveau und Attraktivität der Stadt nehmen weiter zu. ▪ Zuwanderung weist seit den 1990-er Jahren einen hohen Bildungsstand auf. ▪ Der Strukturwandel der Zuwanderung (über- statt unterschichtend) ist gemäss Hermann v.a. ein Deutschschweizer Phänomen. ▪ Zuwanderung sichert AHV und Renten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Zuwanderung verlangsamt die demografische Alterung. ▪ 2009 bezahlten Ausländer/-innen gemäss der AHV-Statistik 2011 rund 28 Prozent der Beiträge ein, bezogen aber nur rund 17 Prozent der Leistungen. 	<p>MK ZH (2013: 30)</p> <p>INFRAS (2014)</p> <p>Hermann (2012), ZKB (2010: 7, 29)</p> <p>VD ZH (2012), Can et al. (2013)</p> <p>Hermann (2012: 34)</p> <p>MK ZH (2013: 34)</p> <p>BSV (2012: 23)</p>

Kosten für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangelhafte Integration führt zu individuellen und gesellschaftlichen Kosten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sprachlich, wirtschaftlich, kulturell und sozial weniger integrierte Zugewanderte bezahlen weniger Steuern, weniger Sozialversicherungsbeiträge und haben tiefere Löhne als gut integrierte. ▪ Die individuellen Kosten einer mangelnden Integration werden auf rund 3'000 EUR pro Kopf und Jahr geschätzt. 	<p>BASS (2007: 31)</p> <p>BASS (2007: 34)</p>

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Tabelle 7: Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Sicherheit	
Nutzen und Kosten für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weniger Integrationsaufwand durch neue Zuwanderung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hoch qualifizierte Zugewanderte haben in der Regel mehr Kompetenzen und Ressourcen zur Selbstorganisation. Es wandern weiter aber auch niedrig Qualifizierte zu, wodurch die Zugewanderten heterogener sind als früher, was für die Integrationspolitik zusätzliche Herausforderung ist. 	<p>BR (2012: 32)</p>
<p>Nutzen für die Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung konzentriert sich mehrheitlich auf die Städte <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuwanderung ist aktiv, mobil, urban, individualisiert und konzentriert sich auf die Städte. ▪ In den Kernstädten ist der Ausländeranteil mehr als doppelt so gross wie im ländlichen Raum. ▪ Die Zuwanderung stärkt die Mehrsprachigkeit der Schweiz <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Zuwanderung differenziert das System der Mehrsprachigkeit weiter aus. Neue Aspekte sind Patchworkidentitäten („Bilingues“) und Englisch als berufliche lingua franca. ▪ Die Zuwanderung bringt zivilgesellschaftliches Potenzial <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zugezogene aus dem angelsächsischen sowie EU-Raum sind bereit, sich gesellschaftlich zu engagieren (Schulkinder, Eltern etc.). ▪ Die sozialen Disparitäten nehmen durch die Zuwanderung eher ab <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Lohnschere wird durch die Zuwanderung von Hochqualifizierten tendenziell kleiner. ▪ Keine anhaltende Immigration tiefqualifizierter Zuwanderer in statistische Regionen der Agglomerationen. ▪ Zuwanderung fördert transnationale Beziehungsnetze <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zunahme der gemischtnationalen Haushalte im Privaten, Internationalisierung der Belegschaft in den Unternehmen. Dies sorgt für Wissenstransfer, für die Erschliessung neuer Märkte und für eine kulturelle Bereicherung. ▪ Generell gute Integration der Immigranten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Integration in der Schweiz funktioniert grundsätzlich gut, die Zugewanderten sind zu grossen Teilen im Arbeitsmarkt beschäftigt. Die Ergebnisse sind v.a. für Junge und Frauen weniger gut. ▪ Zunahme der Ausländerkriminalität vorwiegend aufgrund von Kriminaltourismus 	<p>MK ZH(2013)</p> <p>Hermann (2012: 33)</p> <p>Avenir Suisse (2008: 9)</p> <p>INFRAS (2014: 43), Ecos (2011: 6)</p> <p>ZKB (2010: 12, 124)</p> <p>ZKB (2010: 12, 124)</p> <p>ZKB (2010: 53, 123)</p> <p>Liebig et al. (2012)</p>

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sofern effektive Vergleiche von vergleichbaren Kohorten möglich sind, weichen die Werte für die ständige ausländische Wohnbevölkerung nicht grundsätzlich von jenen der Einheimischen ab. 	Schwarzenegger, Studer (2013)
Kosten für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kulturelle Diversität birgt auch Konfliktpotential und kann Ressentiments auslösen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Anteil der schweizerischen Staatsangehörigen nimmt ab. ▪ Gerade in Städten können in multikulturellen Hotspots ethnische Konflikte aufflammen. ▪ Bisherige räumliche Segregation bleibt bestehen <ul style="list-style-type: none"> ▪ In traditionellen Arbeiterquartieren leben viele schlecht situierte Ausländer/-innen, wohlhabende Personen aus den angrenzenden EU-Staaten ziehen in die "gut situierten" Wohnviertel. ▪ Wenn die Durchmischung zwischen Zugezogenen und Aufnahmegesellschaft nicht stattfindet, bilden sich Parallelgesellschaften. ▪ Interkulturelle und sozialräumliche Konflikte nehmen trotz anhaltender Zuwanderung nicht zu dank gleichbleibendem Segregationsniveau. ▪ Zersiedelung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ohne raumplanerische Steuerung steigt die Wahrscheinlichkeit einer zunehmenden Zersiedelung. 	<p>MK ZH (2013: 35) Heitmeyer (1998)</p> <p>Wichmann/D'Amato (2010: 10), Hermann (2012:32)</p> <p>INFRAS (2014: 43), Ecos (2011: 5)</p> <p>ZKB (2010: 54)</p> <p>ZKB (2010:12)</p>

Kultur

Tabelle 8: Kultur	
Nutzen und Kosten für die Wirtschaft	Quelle
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Keine direkten Resultate in Literaturresearch. 	
Nutzen für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Zuwanderung stärkt das kulturelle Angebot der Städte <ul style="list-style-type: none"> ▪ Neben Bankangestellten und Jurist/-innen sind in den letzten 10 Jahren insbesondere auch viele Kultur- und Medienschaffende wie auch weitere Kreativberufe zugezogen. ▪ Zugewanderte fragen kulturelle und zentralörtliche Leistungen der Städte nach und bereichern das kulturelle Leben in den Städten. ▪ Städtische Kulturpolitik ist in Berlin zentrales Instrument der Integrationspolitik: Integration via Förderung der Partizipation von Ausländern an städtischem Kulturleben, kulturellen Aktivitäten von Zugezogenen Raum geben. ▪ Zuwanderung führt zu einer sozialen und kulturellen Durchmischung <ul style="list-style-type: none"> ▪ 2008 lebten gleich viele Menschen in gemischtnationalen Haushalten wie in gänzlich ausländischen. ▪ Die Deutschen als grösste Gruppe der Zugezogenen der letzten Jahre verteilen sich räumlich nahezu gleich wie die schweizerische Bevölkerung. Auch die Franzosen in der Romandie und die Italiener in der italienischen Schweiz sind weniger segregiert. ▪ Kulturelle Diversität bereichert die Gesellschaft <ul style="list-style-type: none"> ▪ Im Austausch und der Begegnung zwischen unterschiedlichen Kulturen sehen alle Beteiligten einen hohen Wert, der das gesellschaftliche Leben in der Region Basel mitprägt und bereichert. 	<p>INFRAS (2014: 30)</p> <p>Lanz (2011)</p> <p>Lanz (2011)</p> <p>ZKB (2010: 8)</p> <p>Hermann (2012:33)</p> <p>Ecos (2011: 6)</p>

Kosten für die Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none">▪ Kulturelle Diversität kann Angst vor kultureller Überfremdung auslösen<ul style="list-style-type: none">▪ Anteil der schweizerischen Staatsangehörigen nimmt ab.▪ Verdrängungseffekte auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt können Überfremdungängste auslösen.	MK ZH (2013: 35) ZKB (2010: 12)

Literatur

- Aeppli et al. 2008:** Auswirkungen der bilateralen Abkommen auf die Schweizer Wirtschaft, Aeppli R., Altenburg M., Arvanitis S., Atukeren E., Boll T., Gassebner M., Graff M., Hollenstein H., Lassmann A., Liechti D., Nitsch V., Siliverstovs B. und Sturm J.-E., KOF-ETH, Dezember 2008, Zürich.
- Aeppli R. 2010:** Arbeitsmarkteffekte des Abkommens mit der EU zur Personenfreizügigkeit – eine Neubeurteilung, KOF-Analysen, Spezialanalyse, Winter 2010/2011, Zürich.
- Avenir Suisse 2008:** Die Neue Zuwanderung, Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst, Müller-Jentsch D. (Hrsg.), Dezember 2008, Zürich.
- BAKBASEL 2015:** Bedeutung der Personenfreizügigkeit aus Branchensicht, Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Studie im Auftrag der Wirtschafts- und Branchenverbände Swissmem, hotelleriesuisse, TVS Textilverband Schweiz, ASA/SVV, Schweizerischer Versicherungsverband, scienceindustries, AGV, Banken, economiesuisse, Schweizer Obstverband und Privatkliniken Schweiz, Dezember 2013, Basel.
- BASS 2007:** Gesellschaftliche Kosten unzureichender Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern in Deutschland. Welche gesellschaftlichen Kosten entstehen, wenn Integration nicht gelingt? Tobias Fritschi (BASS), Ben Jann (ETH Zürich), herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung.
- Berthoud C. 2012:** Dequalifiziert! Das ungenutzte Wissen von Migrantinnen und Migranten in der Schweiz. Mit Porträts von Betroffenen und Handlungsempfehlungen, herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz, März 2012, Bern.
- BFS 2010:** Panorama der Hochschulen 2010, Bundesamt für Statistik BFS, Neuchâtel.
- BFS 2014:** Wohnfläche pro Bewohner. Systemwechsel 2000 auf 2012. Gebäude- und Wohnungsstatistik (GWS), Neuchâtel. Mai 2014
- Bonin H. 2014:** Der Beitrag von Ausländern und künftiger Zuwanderung zum deutschen Staatshaushalt, ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Mannheim.
- Borgwardt A. 2012:** Internationalisierung der Hochschulen, Strategien und Perspektiven, Schriftenreihe des Netzwerk Exzellenz an Deutschen Hochschulen, Friedrich Ebert Stiftung, Berlin.
- Bukow W.-D. et al. 2011 (Hrsg.):** Neue Vielfalt in der urbanen Stadtgesellschaft, Wiesbaden.
- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV 2012:** AHV-Statistik 2011, Reihe Statistiken zur Sozialen Sicherheit, Bern.
- British Council 2010:** OPENCities Verstehen, British Council, Madrid.

- BSS 2014:** Fachkräftemangel in der Schweiz – Ein Indikatorensystem zur Beurteilung der Fachkräftenachfrage in verschiedenen Berufsfeldern, Kägi W., Lobsiger M., Morlok M., Frey M., Oswald A., Studie im Auftrag des Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, 16. April 2014, Basel.
- Bundesrat 2012:** Bericht des Bundesrates über die Personenfreizügigkeit und die Zuwanderung in die Schweiz, 4. Juli 2012, Bern.
- Can E., Ramel N. und Sheldon G. 2013:** Effekte der Personenfreizügigkeit auf die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz, Studie im Auftrag des Schweizerischen Arbeitgeberverbands, 29. November 2013, Basel.
- Carigiet Reinhard T. 2012:** Schulleistungen und Heterogenität. Eine mehrerebenen-analytische Untersuchung der Bedingungsfaktoren der Schulleistungen am Ende der dritten Primarschulklasse, Bern.
- Credit Suisse 2011:** Standortqualität 2011: Im Zeichen der Stabilität, Research News, Zürich.
- Credit Suisse 2013:** Monitor Schweiz, Migration: Markt versus Kontingente, Swiss Issues Konjunktur, 3. Dezember 2013, Zürich.
- Cueni D. und Sheldon G. 2011:** Arbeitsmarktintegration von EU/EFTA-Bürgerinnen und Bürgern in der Schweiz, Schlussbericht im Auftrag des Bundesamtes für Migration BFM, Basel.
- Deutsches Institut für Urbanistik 2014:** Diskussion zum Thema „soziale Innovation“, Kurzexper-tise, Bundesstelle Soziale Stadt, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, September 2014, Berlin.
- Die Weltwoche 2014:** Dichtestress? Von Thomas Hämmerli, Ausgabe 05/2014.
- Ecoplan 2013:** Standortförderung und Zuwanderung: Hintergrundbericht, Walter F., Baeriswyl A., Peter C., Rissi C., Schoch T., Walker P., Studie im Auftrag des SECO, Dezember 2013, Bern.
- Ecos 2011:** Potenziale und Herausforderungen der Expats-Integration in der Region Basel, Schlussbericht, 15. April 2011, Basel.
- Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR 2012:** Hochqualifizierte mit Migrationshintergrund. Empfehlungen der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR, Kurzfassung der Studie zu möglichen Diskriminierungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt, November 2012, Bern.
- ESTV 2012:** Steuerpolitik und Mobilität, Einfluss der Besteuerung auf Arbeits- und Wohnsitzwahl der Haushalte sowie Standortentscheidungen der Unternehmen, Morger M., Eidgenössische Steuerverwaltung, 8. Juni 2012, Bern.
- EVD 2011:** Fachkräfte für die Schweiz, eine Initiative des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Grundlagenbericht, Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD, August 2011, Bern.

- Favre S., Lalive R., Zweimüller J. 2013:** Verdrängungseffekte des Freizügigkeitsabkommens Schweiz-EU auf dem Schweizer Arbeitsmarkt, 13. April 2013, Zürich/Lausanne.
- Fritz und Fränzi 2011:** Soziale Vielfalt als Herausforderung, Ausgabe Nr. 5, Juni 2011.
- Gerfin M. und Kaiser B. 2010:** Die Auswirkungen der Immigration der Jahre 2002-2008 auf die Löhne in der Schweiz, Studie im Auftrag der Aufsichtskommission für den Ausgleichfonds der Arbeitslosenversicherung, SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik Nr. 30, Juni 2010, Bern.
- Haugg W. und Müller-Jentsch D. 2008:** Die Neue Zuwanderung in Zahlen. Sonderbeilage in: Müller-Jentsch D. (Hrsg.) 2008: Die Neue Zuwanderung, Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst, herausgegeben von Avenir Suisse, Zürich.
- Heitmeyer W., Dollase R. und Backes O. 1998:** Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Henneberger F. und Ziegler A. 2011:** Evaluation der Wirksamkeit der flankierenden Massnahmen zur Personenfreizügigkeit, Teil 1: Kritische Würdigung der bestehenden Analysen über die Wirksamkeit der FlaM zur Verhinderung von Lohn- und Sozialdumping, Studie im Auftrag der GPK der eidgenössischen Räte, Diskussionspapier Nr. 124 der Universität St. Gallen, Oktober 2011, St. Gallen.
- Hermann M. 2012:** Die Geographie der Neuen Zuwanderung, terra cognita (21): 32-36.
- INFRAS 2014:** Migration im Kanton Zürich. Entwicklungen 2003 bis 2013. Studie im Auftrag der Kantonalen Fachstelle für Integrationsfragen, Kanton Zürich. Zürich März, 2014.
- Jaccard R., Widmer M. 2010:** Ausländisches Gesundheitspersonal in der Schweiz. obsan Bericht Nr. 39. obsan. Neuchâtel.
- Jonuz E. und Schulze E. 2011:** Vielfalt als Motor städtischer Entwicklung, das Beispiel der Keupstrasse in Köln, in: Wolf-Dietrich Bukow et al. 2011 (Hrsg.): Neue Vielfalt in der urbanen Stadtgesellschaft, Wiesbaden, 33-48.
- Kreis G. 2015:** Eigennutz und Gemeinnutzen, in: Caritas 2015: Sozialalmanach 2015, Schwerpunkt: Herein, Alle(s) für die Zuwanderung, Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage der Schweiz. Trends, Analysen, Zahlen, Luzern, 69-75.
- Landert Partner 2011:** Soziale Vernetzung in der Stadt Zürich, Zusatzauswertung der Bevölkerungsbefragung 2011, Schlussbericht, im Auftrag der Stadtentwicklung Zürich, Integrationsförderung, 5. September 2011, Zürich.
- Lanz S. 2011:** Berliner Diversitäten: Das immerwährende Werden einer wahrhaftigen Metropole, in: Wolf-Dietrich Bukow et al. 2011 (Hrsg.): Neue Vielfalt in der urbanen Stadtgesellschaft, Wiesbaden, 115-131.

- Liebig T. et al. 2012:** The labour market integration of immigrants and their children in Switzerland, Liebig T., Kohls S. und Krause K., OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 128, OECD Directorate for Employment, Labour and Social Affairs, Paris.
- Metropolitankonferenz Zürich (MK ZH) 2013:** Fachbericht Immigration und Bevölkerungswachstum im Metropolitanraum Zürich, Auswirkungen, Herausforderungen und Massnahmen, Mai 2013, Zürich.
- Metropolitankonferenz Zürich (MK ZH) 2015:** Stärkung des Produktionsstandorts durch inländische Fachkräfte. Bestandesaufnahme, bewährte Massnahmen und Handlungsempfehlungen, Juni 2015, Zürich.
- Minsch R. und Bauer P. 2012:** Innovationspolitik in der Schweiz: Erfolgsfaktoren und populäre Irrtümer, Economiesuisse, Mai 2012, Bern.
- Müller-Jentsch D. und Zürcher B. 2008:** Die Neue Zuwanderung, in: Die Volkswirtschaft 2008 (11): 12-16.
- Müller T., Asensio N. und Graf R. 2013:** Les effets de la libre circulation des personnes sur les salaires en Suisse, Studie im Auftrag des SECO, Laboratoire d'économie appliquée und Observatoire Universitaire de l'Emploi, Université de Genève, 12. Februar 2013, Genf.
- OECD, EU 2015:** Indicators of Immigrant Integration 2015: Settling In, OECD Publishing, Paris.
- Pecoraro M. 2005:** Les migrants hautement qualifiés. In: Haug W./Wanner P. (Hg.): Migrants et marché du travail. Compétence et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse, Neuchâtel, 71-110.
- Pecoraro M. 2011:** Gender, brain waste and job-education mismatch among migrant workers in Switzerland. ILO Publications, Genf.
- Ramel N. und Sheldon G. 2012:** Fiskalbilanz der Neuen Immigration in die Schweiz, Studie erstellt mit Unterstützung des Bundesamtes für Migration, Forschungsstelle für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomik, Universität Basel, 17. Dezember 2012, Basel.
- Schwarzenegger C. und Studer D. 2013:** Kriminalität, strafrechtliche Sanktionierung, Nationalität und Aufenthaltsstatus, eine Analyse der schweizerischen Strafurteilsstatistik 1984-2011, Kriminologisches Institut Universität Zürich.
- Schweizerischer Arbeitgeberverband SAV, economiesuisse 2012:** Darum braucht die Schweiz die Zuwanderung, 16 Fragen zur Zuwanderungspolitik, November 2012, Zürich.
- Schweizerischer Städteverband 2014:** Argumentarium zur Migrationspolitik aus städtischer Sicht, Januar 2014, Bern.
- SECO 2015:** Spezialthema Immigration und Wachstum, in: Konjunkturtendenzen Frühjahr 2015, Seiten 33-53, April 2015, Bern.
- SECO et al. 2012:** 8. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU, Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt, Staatssekretariat

für Wirtschaft SECO, Bundesamt für Migration BFM, Bundesamt für Statistik BFS, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 12. Mai 2012, Bern.

SECO et al. 2013: 9. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU, Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bundesamt für Migration BFM, Bundesamt für Statistik BFS, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 11. Juni 2013, Bern.

SECO et al. 2014: 10. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU, Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bundesamt für Migration BFM, Bundesamt für Statistik BFS, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 9. Juli 2014, Bern.

SECO et al. 2015: 11. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU, Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bundesamt für Migration BFM, Bundesamt für Statistik BFS, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 23. Juni 2015, Bern.

Sheldon G. 2007: Migration, Integration und Wachstum: Die Performance und wirtschaftliche Auswirkung der Ausländer in der Schweiz, Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Ausländerfragen EKA, Basel.

Sheldon G. 2008: Was bringt uns die Neue Zuwanderung? Eine Kosten-Nutzen-Betrachtung, in: Müller-Jentsch D. (Hrsg.) 2008: Die Neue Zuwanderung, Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst, herausgegeben von Avenir Suisse, Zürich, 103-127.

SNF 2015: Stellungnahme des Schweizerischen Nationalfonds zur Vernehmlassung zum Entwurf zur Änderung des Ausländergesetzes (Umsetzung von Artikel 121a BV), Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF, 28. Mai 2015, Bern.

Siegenthaler M. und Sturm J. E. 2012: Das Personenfreizügigkeitsabkommen Schweiz-EU/EFTA und das Wachstum des BIP pro Kopf in der Schweiz, Bericht zuhanden des Bundesamtes für Migration BFM, KOF Studies No. 36, November 2012, Zürich.

Stadt Zürich 2014: Nachhaltigkeitsmonitoring der Stadt Zürich. Kurzfassung. Stadtentwicklung Zürich, Präsidialdepartement. November 2014.

Stadt Zürich 2015: Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2015. Statistik Stadt Zürich.

Stalder P. 2010: Free Migration between the EU and Switzerland: Impacts on the Swiss Economy and Implications for Monetary Policy, Swiss National Bank Research, Januar 2010, Zürich.

Steiner I., Watkins A. und D'Amato G. 2013: Demographie, Ressourcen und die Bedeutung der Migration, eine Literaturstudie, Materialien zur Migrationspolitik, Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen, Oktober 2013, Bern.

- Tageswoche 2012:** Bloss weg hier – wegen der Schule!, online verfügbar unter www.tageswoche.ch/+aznvx, zuletzt aufgerufen am 24.7.2015, veröffentlicht am 15.08.2012.
- Veit S. und Koopmanns R. 2014:** Cooperation in ethnically diverse neighborhoods: a lost-letter experiment, *Political Psychology* Nr. 35 (3), 379-400.
- Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.) 2012:** Zuwanderung im Kanton Zürich, Auswirkungen auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt, Graf I., Gardiol L. und Stutz H. (Büro BASS), Heye C., Fuchs S. und Craviolini C. (raumdaten), Hermann M. und Tuggener S. (sotomo), September 2012, Zürich.
- Wichmann N., D’Amato G. 2010:** Migration und Integration in Basel-Stadt, Ein „Pionierkanton“ unter der Lupe, *SFM Forum suisse pour l’étude des migrations et de la population*, Neuchâtel.
- ZHAW, Meta-Sys 2007:** Personenfreizügigkeit und Wohnungsmarkt, Modul 1, Graf S., Jans A. und Sager D., Studie im Auftrag des Bundesamtes für Wohnungswesen BWO, 20. Juli 2007, Zürich/Winterthur.
- ZHAW, Meta-Sys 2009:** Personenfreizügigkeit und Wohnungsmarkt, Indikatoren zur Beurteilung der Auswirkungen auf regionale Immobilienmärkte, Graf S., Jans A. und Sager D., Studie im Auftrag des Bundesamtes für Wohnungswesen BWO, 29. Juni 2009, Winterthur/Zürich.
- ZHAW, Meta Sys 2014:** Personenfreizügigkeit und Wohnungsmarkt, Entwicklung 2013, Zürich/Winterthur.
- Zürcher Kantonalbank ZKB (Hrsg.) 2010:** Immigration 2030, Szenarien für die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft, Stutz, H. (BASS), Hermann M. (sotomo), Heye C., Matter D. (Fahrländer Partner), Baghdadi N. (Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen), Gardiol D. und Oesch T. (BASS), Oktober 2010, Zürich.